

Freiburger Kinderstudie

Anhang D

Manfred Lallinger: Öffentliche Spielplätze in Freiburg

0 Einleitung

Die Zielsetzung des Forschungsprojekts "Kinderspielplätze in Freiburg" kann in zweierlei Hinsicht beschrieben werden. Es war im Rahmen der Freiburger Kinderstudie beabsichtigt, auf empirischer Grundlage

1. Erkenntnisse in bezug auf die quantitative und qualitative Ausstattung der Freiburger Spielplätze zu erlangen, und
2. Erkenntnisse über das Ausmaß und die Ursachen der Nutzung der Freiburger Spielplätze durch Kinder zu gewinnen.

Der erste Abschnitt des vorliegenden Berichts liefert einen Abriß zur Spielplatzgeschichte. Eine Beschreibung der Konzeption und Methode des im Rahmen dieses Forschungsprojekts angewandten Erhebungsansatzes erfolgt im zweiten Abschnitt. Im dritten Abschnitt sind die wichtigsten Resultate unserer Untersuchungen wiedergegeben. Im letzten Abschnitt werden die Konsequenzen diskutiert, die sich aus den Resultaten der empirischen Untersuchung ergeben.

I Spielplatzgeschichte

Eine umfassende Geschichte des Spielplatzes ist - dies sei gleich eingangs ausdrücklich betont - auf wenigen Seiten nicht abzuhandeln. Der folgende Abschnitt stellt die Geschichte des Spielplatzes in sehr knapper und gedrängter Form dar, indem er einige wesentliche Entwicklungen aufzeigt.

Analysiert man die zur Verfügung stehende Literatur, so läßt sich feststellen, daß die ersten Anfänge des Spielplatzes bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen. Als Wegbereiter der Pädagogik im allgemeinen sowie der Spielpädagogik im speziellen gilt Johannes Amos Comenius (1592-1670), der als erster die besondere Situation des Kindseins begriffen und diskutiert hat,¹ in einer Zeitperiode, in der die Bedürfnisse der Kinder noch kaum etwas zählten und Kinder im wesentlichen als Erwachsene im Miniformat betrachtet wurden. Comenius kommt das Verdienst zu, die in der frühen Neuzeit vorherrschende Indifferenz der Gesellschaft der kindlichen Besonderheit gegenüber durchbrochen zu haben. Er ist Urheber des Kindheitsbegriffs und Förderer des Spielplatzgedankens. In seinem - um 1660 entstandenen - Werk "Orbis sensualium pictus" (Die sichtbare Welt) lieferte Comenius detaillierte Beschreibungen und Illustrationen von Kinderspielplätzen,² die bewußt gedacht waren als "Freiräume", als "Nischen", wo Kindern wenigstens zeitweise ungezwungene Betätigungen spielerischer Art ermöglicht werden sollten.

Gut hundert Jahre nach der Veröffentlichung des "Orbis sensualium pictus" gründete J.B.

¹ Vgl. G. Lick: Die Befreiung des Kindes. Kleine Kulturgeschichte des Spiels und des Kinderspielplatzes. Hamburg 1963, S. 14.

² Vgl.: R. Seeger: Spielplatzgeschichte - Spielplatzalltag. Innovationen auf dem Hintergrund einer historischen Betrachtungsweise. In: Spielmittel Nr.5/85, S. 65-74, hier S. 66.

Basedow³ unter dem Einfluß der Rousseauschen Erziehungskonzeption⁴ in Dessau eine Musterschulanstalt, Philantropinum genannt. Zugrunde lag dieser Anstalt der Wunsch, dem damals dominanten humanistischen Bildungsideal, das aus Sicht der Philantropen verantwortlich war für den bis dahin praktizierten weltfremden Schulunterricht, eine Alternative entgegenzusetzen, und dies hieß vornehmlich: dem Spiel- und Bewegungsbedürfnis der Zöglinge⁵ Rechnung zu tragen. Körperliche Bewegung in spielerischer Form wurde gefördert, um dadurch die geistigen Kräfte zu wecken. Es überrascht nicht, daß der unter dem Ideal der Körperertüchtigung stehende Gymnastik- bzw. Turnunterricht im 1774 eingerichteten Philantropinum eine herausragende Rolle spielte.

Etwa ein halbes Jahrhundert nach Basedow hat F. Fröbel (1782-1852), ein Schüler Pestalozzis⁶, in Blankenburg einen sog. "Garten für Kinder" eingerichtet, der als Vorläufer der gegen Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts geschaffenen Abenteuer- bzw. Aktivspielplätze angesehen werden kann.⁷ Der Fröbelsche Spielplatz umfaßte neben Beeten, auf denen die Kinder pflanzen konnten, was sie wollten, einen Bewegungs- und Laufspielplatz, einen "Platz zu den Nachahmungs- und Lebensspielen" sowie einen Bauspielplatz, auf dem die Kinder mit Bauelementen (stereometrische Grundformen: Würfel, Quader ...) hantieren konnten. Nicht so sehr wie Basedow interessierte Fröbel, der heute als Erfinder des Kindergartens gilt, das Ideal der Körperertüchtigung; er zielte vielmehr darauf ab, Kindern bei ihren Spielaktivitäten ein möglichst weites Betätigungsfeld zu schaffen. Seine Einrichtung bot genügend Gelegenheiten für produktives Spiel (Herstellen), darüber hinaus war reichlich Platz vorhanden für motorische und fein-motorische Tätigkeiten und für Objektspiele, ferner auch für Regel- und Rollenspiele (Entwicklung von sozialem Verhalten).⁸

In welchem Maße es um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den größeren deutschen Städten besondere Spielareale für Kinder gegeben hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Man darf indes davon ausgehen, daß zum damaligen Zeitpunkt, als der Urbanisierungsprozeß noch nicht recht in Gang gekommen war und intraurbane Verdichtungstendenzen noch nicht oder nur in geringem Umfang in Erscheinung traten, nur wenige Kommunen über solche Einrichtungen verfügten. Kinder, die keinem Arbeitszwang unterlagen und in der Lage

³ (1723-1790).

⁴ Siehe hierzu: J.J. Rousseau: *Emil oder über die Erziehung*. Paderborn 1983 (6. Aufl.). Vgl. ferner: W. Ritzel: *J.J. Rousseau*. Stuttgart 1971 (2. Aufl.), hier insbesondere S. 127-148.

⁵ Neben Bürgersöhnen ("Akademisten") wurden auch Söhne niederer Stände ("Pamulanten") aufgenommen. Bürgersöhne zahlten Schulgeld. Die sogenannten "Pamulanten" mußten kein Schulgeld bezahlen, dafür hatten sie im Philantropinum Dienstleistungen zu erbringen, u.a. auch für ihre privilegierten Altersgenossen.

⁶ Vgl.: R. Stiebitz: *Friedrich Fröbels Beziehungen zu Pestalozzi in den Jahren 1805-1810 und ihre Wirkungen auf seine Pädagogik*. (Diss. Leipzig) Leipzig 1913.

⁷ Vgl. Seeger: *Spielplatzgeschichte - Spielplatzalltag*, S. 68.

⁸ Zu den pädagogischen Kategorien und Grundgedanken im Werk Fröbels vgl.: D. Hoof: *Handbuch der Spieltheorie Fröbels*. Braunschweig 1977.

waren, über freie Zeit im öffentlichen Raum zu disponieren, nutzten zu Spielzwecken ohnehin die Straßen, die nach dem damaligen Verständnis nichts anderes als "aneinandergereihte Hausvorplätze"⁹ waren. Für die Kinder des industriellen Frühproletariats existierte um 1850 eine eigene kindliche Lebenswelt nicht; sie waren in den industriellen Arbeitsprozeß eingegliedert und dabei einem hohen Grad an extensiver Ausbeutung ausgesetzt, der die Lust an spielerischer Betätigung erst garnicht aufkommen ließ.¹⁰ Im "Kapital" schrieb Marx: "Die Zwangsarbeit für den Kapitalisten ... usurpierte die Stelle des Kinderspiels."¹¹ Erst mit der Schaffung legislatorischer Rahmenrichtlinien gelang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in mühselig kleinen Schritten die allmähliche Ausgliederung der Proletariatskinder aus dem industriellen Produktionsprozeß. Damit begann nun auch für diese Kinder so etwas wie eine eigene kindliche Lebensphase zu entstehen.

Um die Jahrhundertwende setzte nicht zuletzt als Reaktion auf die rasante Urbanisierung und die damit zusammenhängende - vor allem in Form von wenig wohnungsnahem Grün und schlechter Luft zu Buche schlagende - Verdichtung eine intensive Beschäftigung mit der Spielplatzfrage ein. Namentlich in der Zeitschrift "Die Jugendfürsorge" sowie im "Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele" stellte der Spielplatz als Spezialort für Kinder einen zentralen Gegenstand hygienischer und medizinischer Diskussion dar, wobei häufig seine Bedeutung in sozialhygienischer Hinsicht thematisiert wurde. In einem im Jahre 1901 unter dem Titel "Über die Notwendigkeit der weiteren Schaffung von Spielplätzen in Deutschland" erschienenen Artikel führte der Verfasser aus: "Die Unnatur der modernen Großstädte ist oft genug beklagt worden. Unter derselben hat niemand mehr zu leiden als die heranwachsende Jugend Mit jedem Spielplatz bringen wir in die Unnatur der Großstadt ein Stück Natur: in die himmelanragenden Mauern der Häuser bringen wir Licht und Luft, frische Farbe durch das Grün der Bäume und der Rasenflächen."¹² Die Durchsicht der beiden genannten Periodika ergibt noch ein weiteres, den Sachverhalt nämlich, daß der insbesondere von Basedow im 18. Jahrhundert ins Spiel gebrachte Körperertüchtigungsgedanke in den Spielplatzkonzeptionen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts zur zentralen Komponente avancierte. Von den Intentionen Fröbels blieben die in der betreffenden

⁹ Vgl. K. Rönnebeck: Stadterweiterungen und Verkehr im 19. Jahrhundert. Schriftenreihe der Institute für Städtebau der TH und Universitäten, Heft 5. Stuttgart 1971, S. 21.

¹⁰ Ohne der auf Schiller zurückgehenden "Kraftüberschußtheorie" (Ursprung des Spiels als Sich-Entlasten von einem Zuviel an Lebenskraft) das Wort reden zu wollen, sei hier die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß spielerische Aktivitäten beim Individuum nur dann entstehen können, wenn keine Anspannung der Befindlichkeit gegeben ist. Zu Schillers Theorie des Spiels vgl. F. Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. In: Schillers Werke, 13. Bd. Berlin 1924, S. 147- 253.

¹¹ K. Marx: Das Kapital, Bd. 1, S. 416. Zur gewerblichen und industriellen Arbeit von Proletariatskindern im 19. Jahrhundert vgl. auch: H. Rosenbaum: Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. Main 1982, S. 410ff.; R. Sieder: Sozialgeschichte der Familie. Frankfurt a. Main 1987, S. 195ff.

¹² K. Koch: Über die Notwendigkeit der weiteren Schaffung von Spielplätzen in Deutschland. In: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 11 (1902), S. 176-183, hier S. 176.

Zeitspanne eingerichteten Spielplätze in der Regel denn auch weitgehend unberührt. Die Bemühungen Fröbels, Kindern ein variationsreiches und kreatives Spiel zu ermöglichen, hatte man offenkundig der Vergessenheit überantwortet. Und: Im Zeitalter des Imperialismus wurde - was wunder - der Körperertüchtigungsgedanke nicht selten unmittelbar mit dem militärpolitischen Aspekt in Verbindung gebracht. In einem für die von F. Pagel editierte "Jugendfürsorge" geschriebenen Artikel heißt es: "In der Jugend liegt die Kraft des Staates, denn sie ist das kommende Geschlecht, die künftige Gesellschaft, der künftige Staat. Diese große Bedeutung macht es dem Vaterland zur Pflicht, für die Gesundheit seiner Söhne zu sorgen. Ein krankes Geschlecht, das unfähig ist zum Handeln, kann auch nicht die Waffen tragen, um den heimischen Herd zu schirmen."¹³

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, im Jahr 1905, wurde von den Herausgebern des "Statistischen Jahrbuchs Deutscher Städte" zum ersten Mal der Versuch unternommen, einen Überblick über die in den größeren Städten (Städte mit mehr als 50000 Ew. - M.L.) vorhandenen, "zu Volks- und Jugendspielen oder zum Tummeln der Kinder dienenden Plätze" zu geben. An die Verwaltungen der fraglichen Städte - insgesamt gab es in Deutschland zum damaligen Zeitpunkt 48 Städte mit über 50000 Einwohnern - wurde ein Fragebogen verschickt, der Fragen nach Anzahl, Größe, Rechtsform (privat oder öffentlich?) der betreffenden Plätze enthielt. 41 der 48 angeschriebenen Stadtverwaltungen beteiligten sich an der Erhebung und manifestierten damit, daß sie "im Drange der Tagesarbeit den Sinn für das frische, körperstärkende Treiben auf den Spiel- und Sportplätzen keineswegs verloren"¹⁴ hatten. Den Zahlenangaben der Städtestatistiker zufolge waren 1905 in den an der Untersuchung beteiligten Städten in summa 413 öffentliche Spielplätze eingerichtet (im Durchschnitt 10 Spielplätze pro Stadt).¹⁵ Diese Zahlen sind indes mit Vorsicht zu genießen, da weitgehend unklar bleibt, ob es sich bei den ermittelten Plätzen generell um reine Spielplätze gehandelt hat. Wenn man berücksichtigt, daß die Plätze im Durchschnitt eine Fläche von ca. 10000 qm aufwiesen,¹⁶ kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in die Erhebung auch das einbezogen worden war, was wir aus heutiger Perspektive gemeinhin "Sportplatz" nennen würden.

Die zunehmende Ausbreitung von Spiel-, Turn- und Sportplätzen um 1900 darf uns nicht die Augen für die Tatsache verschließen, daß sich das Kinderspiel im Freien damals noch weitgehend auf den Straßenbereich und auf alle Orte, an denen etwas passierte oder an denen sich etwas ereignen konnte (Zeitungskiosk, Bushalte- und Straßenbahnhaltestelle,

¹³ H. Kühl: Die gesundheitliche Bedeutung der Spiel- und Sportplätze für unsere Jugend. In: Die Jugendfürsorge 10 (1909), S. 513-518, hier S. 513.

¹⁴ Vgl.: Spielplätze und Jugendspiele im Jahre 1905. In: Statistisches Jahrbuch Deutscher Städte 15 (1908), S. 416-426, hier S. 416.

¹⁵ Für Freiburg werden in der Statistik 20 öffentliche "Spielplätze" ausgewiesen. In Freiburg - wie auch in vielen anderen deutschen Städten - waren außerdem die Exerzierplätze(?) zu Spielzwecken freigegeben.

¹⁶ Ob es sich bei den in den Tabellen der Städtestatistiker angegebenen Flächen um die tatsächlich nutzbaren Flächen (Nettoflächen) oder vielmehr um Bruttoflächen handelt, entzieht sich unserer Kenntnis.

Ruinengrundstück, Baustelle ...), konzentrierte,¹⁷ ungeachtet der möglichen Sanktionen, die von formellen und informellen Kinderkontrolleuren drohten.¹⁸

Auch in den folgenden Jahrzehnten standen die Straßen und sonstigen öffentlichen Orte den Kindern als Aktionsräume noch weitestgehend zur Verfügung,¹⁹ wenngleich sich bereits in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund der zunehmenden Auto-Mobilisierung eine Tendenzwende ankündigte, d.h. ein Funktionswandel der Straßen sich abzuzeichnen begann. In dem Maße, wie das Auto als Inbegriff von Mobilität, Sportlichkeit und Geschwindigkeit²⁰ an Boden gewann, verkümmerten die Straßen zu Transportbändern²¹ und ihre unmittelbaren Ränder zu Transportfolgeeinrichtungen (Stell- und Parkflächen); korrespondierend hierzu verringerte sich ihr sozialer Gebrauchswert für Kinder.²² Stand bei Comenius noch das Bestreben, Kindern Zeit zum Spielen zukommen zu lassen, im Vordergrund, und waren um die Jahrhundertwende bei der Einrichtung von Spielplätzen vorwiegend sozialhygienische Beweggründe bestimmend, so kam seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts erstmals das "Verkehrsschutzraum-Motiv" (Spielplatz als Ort,

¹⁷ Vgl.: F. Gansberg: Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Leipzig 1907.

¹⁸ Daß die "Ortswächter", die "wachsamen Augen auf den Straßen", wie J. Jacobs sagen würde, den im städtischen Raum umherstreifenden Kindern nicht nur als soziokulturelle Helfer begegneten, sondern häufig auch als sanktionierende Instanzen (insbesondere die Sergeanten), dokumentiert eine Fallstudie zur städtischen Kindheit um 1900. Vgl.: I. Behnen u. J. Zinnecker: Straßenkinder und ihre Wächter. In: Die alte Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 19 (1992), S. 117-136.

¹⁹ Aus einer von M. Muchow zu Beginn der dreißiger Jahre in Hamburg-Barmbeck durchgeführten Untersuchung geht hervor, daß gut 50% der befragten Kinder den Straßbereich als ihren Lieblingsspielbereich bezeichneten. Die eigentliche Wohnstraße bildete für die Kinder ein "zweites, nach außen verlagertes Zuhause", von wo aus sie in die "benachbarten, dann aber immer ferneren Straßen und Plätze" (Streifräume) vordrangen. Etwa 30 Prozent äußerten, am liebsten in öffentlichen Anlagen und auf Spielplätzen zu spielen. Nur etwa 7% (fast ausnahmslos Mädchen) bezeichneten die Wohnung oder den Vorgartenbereich als Lieblingsspielraum. Vgl. M. Muchow: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Mit einer Einführung von J. Zinnecker. Bensheim 1978 (Neuaufgabe der bereits 1930 bis 1932 durchgeführten Untersuchung).

²⁰ Die Geschwindigkeitsexplosion zeigt sich in der auf eine permanent steigende Höchstgeschwindigkeit weiterentwickelten Automobiltechnologie und in der Entwicklung der zulässigen Geschwindigkeit: Im Jahr 1910 war die innerörtliche Höchstgeschwindigkeit auf 15 km/h festgesetzt. 1925 erfolgte eine Erhöhung auf 30 km/h, 1934 schließlich sogar eine Aufhebung der Höchstgeschwindigkeit, die erst 1939 wieder außerkraftgesetzt wurde. Bis 1953 war die Innerortshöchstgeschwindigkeit auf 60 km/h begrenzt.

²¹ Vgl. H.P. Bahrdt: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Hamburg 1961.

²² Vgl.: B. Meyer: Freiheitsentzug ohne Urteil. Behinderung und Probleme für Kinder und alte Menschen auf der Straße. In: Sozialmagazin 7/8 (1991), S. 14-20; A. Göschel: Allokationsstrukturen öffentlicher Einrichtungen. Historische Determinanten von Infrastrukturstandorten in Großstädten. Weinheim/Basel 1983, 120f.; H. Nokielski u. U. Renn: Verkehrsberuhigung im Wohngebiet. Opladen 1985, S. 17f.

der die Kinder vor den Gefahren des Straßenverkehrs bewahren soll) zum Tragen, das in den 50er und 60er Jahren in Anbetracht sprunghaft steigender Kinder-Verkehrsunfallzahlen und eingedenk der damals allgemein sich durchsetzenden Einschätzung, daß Kinder offensichtlich nicht 'verkehrsgerecht' zu erziehen seien, weiter an Bedeutung gewann.

Bei den in den 50er und 60er Jahren eingerichteten Spielplätzen handelte es sich in der Regel um umzäunte, rechteckige oder quadratische, vielfach planierte oder versiegelte Flächen, die, konzipiert zumeist für 1- bis 6 jährige und ausgestattet mit einigen nach Katalogen ausgewählten Elementen (fast ausnahmslos invariable Geräte, z.B. Schaukeln, Rutschen und Stahlrohrklettergerüste, ergänzt durch einen wenige Quadratmeter großen Sandkasten), ästhetischen Gesichtspunkten in keinsten Weise genügen konnten und demzufolge nicht dazu angetan waren, Kindern schöpferische Spielaktivitäten zu ermöglichen. Die Funktion dieser Sonderflächen bestand einzig darin, den noch nicht funktionstüchtigen Teil der am "autogerechten Verkehrskonzept" (Schaffung möglichst breiter Straßen bei gleichzeitiger Reduzierung der Breite der Gehwege) orientierten Gesellschaft aufzubewahren.

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre gelangte die Idee des Abenteuer- bzw. Aktivspielplatzes nach Deutschland. Als geistiger Vater dieses Spielplatztypus, der durch seinen "Aufforderungscharakter" Anregungen zum Experimentieren und Gestalten gibt, ist - wie bereits an anderer Stelle betont - Fröbel anzusehen. Unmittelbare Vorbilder bei der Einrichtung des ersten Abenteuerspielplatzes in Deutschland im Jahre 1967 (Berlin: Märkisches Viertel) waren der dänische "Krempel"-spielplatz (Kopenhagen 1943), der englische "adventure playground" (London 1948), der schweizerische "Robinson-Spielplatz" (Zürich 1956) und der schwedische "Spielpark" (Göteborg 1964).²³ Hauptanlaß für die Errichtung der Abenteuerspielplätze war die "sterile, monotone, ja spielfeindliche Ausstattung der herkömmlichen Spielplätze."²⁴ Obschon es gegenwärtig in jeder deutschen Großstadt Abenteuerspielplätze gibt, ist festzuhalten, daß sie in ausreichendem Maße nirgendwo vorhanden sind. Solange es Kindern unmöglich ist, frei von unmittelbarer Gefährdung durch den Straßenverkehr die gesamte Umwelt zu Spielzwecken zu nutzen, wäre es dringend erforderlich, in jedem (größeren) Stadtteil einen Abenteuerspielplatz zu errichten. Davon ist man indes meilenweit entfernt.²⁵

Seit den ausgehenden 70er Jahren ist die einseitige Festlegung von Kinderspiel auf Sonderflächen in zunehmendem Maße in das Kreuzfeuer der Kritik geraten²⁶ und parallel hierzu rückte die Frage, auf welche Weise eine "Revitalisierung" des Straßenraums erreicht

²³ Vgl.: G. Schottmayer u. R. Christmann: Kinderspielplätze. Beiträge zur kindorientierten Gestaltung der Wohnumwelt. Stuttgart 1976, S. 177f.; Aick: Die Befreiung des Kindes, S. 50ff..

²⁴ R. Christmann: Das Abenteuer dauert an. In: Spielen und Lernen Heft 7 Juli 1976, S. 6-10, hier S. 7.

²⁵ So gibt es in Freiburg derzeit nur einen Abenteuerspielplatz.

²⁶ Vgl. Inge Thomas: Plädoyer für die Abschaffung des Kinderspielplatzes. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit. 27 (1979), S. 441-450.

werden könne, in den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion und griff damit im Laufe der Zeit auch im Bewußtsein der Verkehrsplaner Platz. Bei dem gegenwärtigen Bemühen der Städte, Straßen und Plätze wieder als gleichberechtigte Sozialisationsfelder in die Lebenswelt der Kinder zu integrieren,²⁷ können Maßnahmen auf dem Gebiet der Verkehrsberuhigung eine besondere Rolle spielen²⁸. Zu nennen sind hier: Verkehrsumverteilung (Förderung der sanften Verkehrsmittel und des ÖPNV), Rückbau von Straßen und Park- und Stellflächen, Temporeduzierung²⁹.

Trotz der skizzierten Ansätze werden Spielplätze als Sonderaufenthaltsbereiche für Kinder bis auf weiteres erforderlich sein. Eine zukunftsweisende Spielplatzplanung muß die Beteiligung der unmittelbar Betroffenen anstreben. Die Kinderbüros und Kinderbeauftragten³⁰ sind hierbei als Einrichtungen zur Wahrnehmung der Belange der Kinder besonders gefordert. Hohe Priorität für die zukünftige Spielplatzkonzeption muß der Abenteuer- bzw. Aktivspielplatz haben, nicht bloß bei der Schaffung neuer Spielplätze, sondern auch bei der

²⁷ Wenngleich die Kinder in ihrem Verlangen, irgend etwas Neues und Aufregendes in der Wirklichkeit zu erleben, den sich immer stärker vom Lebens- zum Überlebensraum entwickelnden Straßenraum nie vollständig preisgegeben haben, zeigen neuere empirische Untersuchungen, daß die gegenwärtigen Raumerfahrungsmöglichkeiten von Kindern in der Stadt in nicht geringen Maße beschnitten sind. Vielen Kindern wird heute die selbständige Teilnahme am Straßenverkehr von ihren Eltern untersagt; dies hat zur Folge, daß Kinder die städtische Umwelt nur noch ausschnitthaft erleben können. Vgl.: J. Jakob: Kinder in der Stadt. Freizeitaktivitäten, Mobilität und Raumwahrnehmung. Pfaffenweiler 1987; B. Rauschenbach u. G. Wehland: Zeitraum Kindheit. Zum Erfahrungsraum von Kindern in unterschiedlichen Wohngebieten. Heidelberg 1989; H. Zeiger: Organisation des Lebensraums bei Großstadtkindern - Einheitlichkeit oder Verinselung? In: L. Bertels u. U. Herlyn (Hg.): Lebenslauf und Raumerfahrung. Opladen 1990, S. 35-55; Blinkert: Aktionsräume von Kindern.

²⁸ Vgl.: Demokratische Gemeinde: Stadtverkehr der Zukunft. Kommunale Verkehrspolitik in der Sackgasse. Eine Dokumentation des Bundes Sozialdemokratische Gemeinschaft für Kommunalpolitik in der Bundesrepublik Deutschland e.V.. Bonn, Dezember 1991; D. Apel: Verkehrskonzepte in europäischen Städten. Erfahrungen mit Strategien zur Beeinflussung der Verkehrsmittelwahl. Difu-Beiträge zur Stadtforschung 4. Deutsches Institut für Urbanistik. Berlin 1992; P. Kunst et al.: Stadtentwicklung ohne Landschaftsverbrauch. Möglichkeiten zur Freiraumsicherung durch Stadtinnenentwicklung. Berlin 1988; Thema Verkehr. In: Politische Zeitung (PZ), Nr. 63, Dezember 1990.

²⁹ Hiervon dürfen die Hauptverkehrsstraßen freilich nicht ausgenommen werden. Die sog. "Bündelungstheorie", die behauptet, daß eine Verkehrsberuhigung nur dann funktioniere, wenn ein leistungsfähiges Netz von Hauptverkehrsstraßen vorhanden ist, ist mit Nachdruck abzulehnen. Bekanntermaßen sind es vor allem die Hauptverkehrsstraßen, die den kindlichen Aktionsradius beschränken.

³⁰ Vgl.: Eine Lobby für Kinder. In: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für soziale Arbeit. Mai 1992, S. 36-37.

Zum Freiburger Kinderbüro vgl.: Das Kinderbüro. In: Stadt Freiburg. Kinderfreundliche Innenstadt. Herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Stadt Freiburg; ferner: Kinder- und Familienbuch. Ratgeber für Freiburger Familienalltag und -freizeit. Herausgegeben vom Deutschen Familienverband, Kreisverband Freiburg, Stadt Freiburg im Breisgau. 3. Aufl. 1992.

Umgestaltung bestehender Spielplätze. Lösungen für die Vernetzung von Spielplätzen existieren bisher nur ansatzweise, konkret: nur dort, wo Räume noch nicht unmittelbar ökonomischen und verkehrstechnischen Interessen unterliegen. Will man Kindern wieder einen ganzheitlichen Lebensraum zukommen lassen, darf nicht auf halbem Wege haltgemacht werden; kleinräumig isolierte Lösungen sind ohne Zweifel begrüßenswert, entscheidende Veränderungen führen sie indes nicht herbei. Gelänge es, Spielplätze in größerem Rahmen miteinander - und mit anderen, fußläufig erreichbaren Spielflächen - zu verbinden, und zwar dergestalt, daß eine gefahrlose Frequentierung möglich ist, wäre eine tiefgreifende Verbesserung der räumlichen Situation von Stadtkindern zu erzielen.

II Verlauf der Untersuchung und methodisches Vorgehen

Im folgenden soll auf die einzelnen Phasen und die methodischen Grundlagen des in der Zeit von April 1992 bis April 1993 am Institut für Soziologie der Universität Freiburg durchgeführten Forschungsprojekts zum Thema "Kinderspielplätze in Freiburg"³¹ näher eingegangen werden.

1. Erkundungsphase und Selektion der Untersuchungsgruppe

Am Anfang des Projekts stand die durch eine inhaltliche Einführung vorbereitete und durch einen vorgegebenen Protokollbogen³² "geleitete Erkundung" des Untersuchungsgegenstandes "Kinderspielplatz".³³ In diesem ersten Abschnitt machten sich die beteiligten Studenten mit den Merkmalen der einzelnen Freiburger Spielplätze vertraut. Folgende Fragestellungen lagen der Phase der Felderschließung zugrunde:

- Wieviele Kinder halten sich auf dem Spielplatz auf?
- Wie alt sind die Kinder?
- Was tun die Kinder?
- Wie ist der Spielplatz hinsichtlich der Spielgeräte, der Sicherheit der Spielgeräte und der allgemeinen Sauberkeit zu beurteilen?
- Welches städtebauliche und soziale Umfeld umgibt den Spielplatz?

Die von den Studenten angefertigten Protokolle gaben Aufschluß darüber, welche der erkundeten Spielplätze sich für eine weitere Untersuchung eigneten und welche nicht. Bei der

³¹ Das Projekt wurde von Dr. B. Blinkert konzipiert und geleitet.

³² Der Protokollbogen der Erkundungsphase findet sich im Anhang.

³³ Jeweils zwei Studenten bildeten ein Team, das zwei bis vier Spielplätze erkundete.

Selektion der Untersuchungsgruppe aus der Grundgesamtheit von 108 Spielplätzen³⁴ kam drei Kriterien besonderes Gewicht zu:

a. Inanspruchnahme bzw. Intensität der Inanspruchnahme

Unberücksichtigt blieben diejenigen Spielplätze, die kaum oder überhaupt nicht von Kindern frequentiert wurden (so etwa Spielplatz Nr. 110: Galurastraße sowie Spielplatz Nr. 42: Franz-Geiler-Platz oder auch Spielplatz Nr. 102: Ferdinand-Weiß-Straße).

b. Größe und Ausstattung

Nicht einbezogen wurden extrem kleine und/oder sehr schlecht ausgestattete Spielplätze (z.B. Spielplatz Nr. 131: Kandelstraße, Spielplatz Nr. 58: Häherweg oder auch Spielplatz Nr. 23: Ferrandstraße).

c. Zeitlich befristete Spielverbote.

Ausgesondert wurden diejenigen Spielplätze, die in der Zeit von 14 Uhr bis 18 Uhr von Kindern nicht durchgängig genutzt werden konnten (so beispielsweise Spielplatz Nr. 59: Habichtweg).

Einen Überblick über die für die folgenden Erhebungsschritte herangezogenen Spielplätze gibt die Tab. 1.

Tab. 1: Untersuchte Spielplätze

Lfd. Nr. (Gartenamt)	Stadtbezirk	Bezeichnung
3	1111	Kanonienplatz (Schloßberg)
4	5112	Tennenbacherstr.
5	4112	Alter Friedhof Wiehre: Erwinstr.
6	4244	Auf der Hardt
7	1112	Augustinermuseum
8	5122	Mathildenstr.
9	5112	Friedhofstr.
10	1121	Colombipark
11	4101	Kartäuserstr.
12	4216	Deichelweiher
14	6125	Englerplatz
15	3202	Frankenweg
20	6124	Schenkendorf-Schule
21	5122	Kreuzstr.

³⁴ Zu dieser Grundgesamtheit zählten nur die Spielplätze des alten Stadtgebiets. Die Spielplätze der äußeren, nach 1970 eingemeindeten Ortsteile Hochdorf, Ebnet, Kappel, Waltershofen, Opfingen, Tien- gen und Muzzingen wurden nicht erkundet.

Das Gartenamt der Stadt Freiburg betreut zur Zeit 126 öffentliche Kinderspielplätze mit einer (Brutto-)Spielefläche von rd. 35 ha. Vgl.: Kinderspielplatzplan. In: Kinder- und Familienfreundlich. Ratgeber für Freiburger Familienalltag und -freizeit.

Freiburger Kinderstudie

22	6122	Rislerstr.
26	2202	Kirchhofweg
28	5223	Elsässerstr. 2
29	3103	Im Haltinger
30	4301	Wiesenweg
31	5212	Am Anger
35	5123	Hegarstr.
36	2314	Emmendingerstr.
37	6204	Wendlingerstr.
38	6123	Joseph-Brandel-Anlage
39	3104	Fendrichstr.
40	6141	Auf der Haid
41	6203	Gäble
44	2112	Rotlaubstr.
46	5136	Ferdinand-Weiß-Straße/Metzgergrün
47	2312	Ettenheimerstr.
49	3201	Kreuzsteinacker
51	5311	Uhlenhuthstr./Lichtenbergstr.
54	6202	Bozenerstr.
55	5314	Am Bischofskreuz
56	5311	Tränkestr.
57	5405	Moosweiher
60	5315	Breisacherstr./Berliner Allee
61	6153	Sulzbürgerstr.
63	2201	Ochsengasse
64	6156	Buggingerstr.
65	5222	Elsässerstr. 6
69	5502	Lehen
72	1203	Stadtgarten
73	2201	Alban-Stolz-Str.
74	6158	Badenweilerstr.
76	6157	EKZ Weingarten
78	1201	Sautierstr.
81	4216	Knopfhäuslesiedlung
86	6142	Lindenwäldle/Betzenhauserstr.
88	4241	Lorettostr./Goethestr.
90	6151	Dietenbachgelände
91	5211	Linnèstr.
92	4104	Hirtbergstr.
94	5211	Seepark/Spittelackerstr.
95	5321	Wiechertstr.
96	5321	Sudermannstr.
98	4234	Annaplatz
103	5321	Freitagstr.
104	6141	Hurstweg
105	5322	Lexerstr.
109	6206	Speckbacherweg
114	2204	Schlehenrain
115	5321	Dietenbachstr.
120	1122	Paulerstr.
127	6142	Christahof

128	5315	Seepark/Spielkrater
133	6142	Haierweg
134	6142	Struweg

2. Phase der qualitativen, freien Beobachtung

Die mittels der Kriterien "Nutzung/Inanspruchnahme", "Größe und Ausstattung" sowie "Spielverbote" herausgefilterte Gruppe von Spielplätzen wurde in einem zweiten Schritt der Untersuchung einer qualitativen, freien Beobachtung³⁵ unterzogen. Diese Phase begann am 11.5. und konnte am 22.5. abgeschlossen werden. Hauptaufgabe dieser zweiten Phase war es, Spielaktivitäten von Kindern an Angeboten ("Angebotsfokus") sowie Nutzungssequenzen von Kindern ("Kinderfokus") zu erfassen.³⁶ Erhoben wurden im Rahmen der qualitativen, freien Beobachtung ferner Angaben zur Größe, Gliederung und Ausstattung der Spielplätze, zur Wohnumfeldsituation und zur Verkehrslage. Außerdem wurden von den Spielplätzen maßstabsgerechte Planskizzen angefertigt und Fotos gemacht. Die Photographien sollten einzelne Angebote (Geräte, Spielbereiche) und Mängel an Angeboten dokumentieren.

3. Phase der systematischen, standardisierten Beobachtung

Die Zielsetzung der dritten Stufe der Untersuchung war es, die durch die qualitative, freie Beobachtung erhaltenen Informationen durch maschinenlesbare Daten zu ergänzen und zu vertiefen. Die angewandte Methode läßt sich als systematische, standardisierte Beobachtung kennzeichnen; durchgeführt wurde sie in der Zeit zwischen dem 25.5. und dem 5.6.. Die auf dieser dritten Stufe eingesetzten Protokollbögen³⁷ umfassen ein breites Spektrum von Merkmalen. Aufgenommen wurden u.a.:

- Platzbezogene Dimensionen:
 - * Angebote (Geräte, Spielbereiche)
 - * Mängel an Angeboten
- Kinderbezogene Dimensionen³⁸:
 - * Distanz zwischen Wohnung und Spielplatz
 - * Alter und Geschlecht etc.
 - * Einschätzung d. Spielplatzes aus Sicht der Kinder
- Nutzungsbezogene Dimensionen: * Inanspruchnahme der Angebote differenzierter nach

³⁵ Zu den einzelnen Methoden und Techniken wissenschaftlicher Beobachtung vgl.: J. Friedrichs: Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen 1980, S. 269ff.; K.-W. Gruner: Beobachtung. Stuttgart 1974.

³⁶ Siehe Anhang.

³⁷ Siehe Anhang.

³⁸ Durch eine Befragung der Kinder ermittelt.

- Alter..)
- * soziale Interaktion
- Umfeldbezogene Dimensionen:
 - * Bebauung
 - * Erreichbarkeit
 - * Alternativen zum Spielplatz

Aus diesen Informationen wurde ein maschinenlesbarer und statistisch auswertbarer Datensatz erstellt.

4. Aufnahme von sozialstrukturellen Indikatoren der amtlichen Statistik in den erstellten Datensatz

Den im Verlauf der systematischen, standardisierten Beobachtung erhobenen Befunden wurden einige sozialstrukturelle Daten zugeordnet, die das Amt für Statistik bereitgestellt hat. Das hierbei angewandte Verfahren ist nachfolgend kurz darzustellen.

Die erste Teiloperation zur Verknüpfung der Datenmaterialien bestand in der Bestimmung der Einzugsbereiche der Spielplätze. Angesetzt als Einzugsbereich wurde von uns eine Luftlinienentfernung von 300 m (Kreisradius). Auf einem amtlichen Stadtplan im Maßstab 1:15000, der neben den üblichen Zeichen (Grenzen, Verkehrsnetz...) auch die für unsere Zwecke erforderlichen topographischen Einzelzeichen wie Spielplatz, Stadtbezirk und Baublock aufwies, wurde in einer zweiten Teiloperation um jeden berücksichtigten Spielplatz ein Kreis mit $r = 2$ cm geschlagen (Strecke von 300 m entspricht auf dem Stadtplan 2 cm). Alle Baublöcke, die in die Kreisfläche fielen, wurden, jedenfalls in all den Fällen, wo keine verkehrsreichen Straßen, Eisenbahnlinien etc. auszumachen waren, von Hand in einem besonderen Zuordnungsbogen³⁹ festgehalten. Da das Verkehrsnetz ab und an mehr oder weniger undurchlässige Barrieren aufwies, mußten bei der Dimensionierung angesichts dieser örtlichen Sonderheiten mehrfach Abstriche gemacht werden. Somit hatten die Einzugsbereiche der betreffenden Spielplätze in topologischer Sicht mit kreisähnlichen Gebilden nur noch wenig gemein; sie erwiesen sich vielmehr als stark deformiert.

Bei einigen benachbarten Spielplätzen überschnitten sich die Einzugsbereiche. Dies hatte zur Folge, daß einige Baublöcke im Umgebungsbereich von zwei, in Ausnahmefällen auch von drei Spielplätzen lagen. Da wir annahmen, daß die Kinder der in die Überschneidungssegmente fallenden Baublöcke alle in ihrer näheren Umgebung vorfindlichen Spielplätze aufsuchen, haben wir uns in solchen Fällen für eine Mehrfachzuweisung entschieden.

In der nächstfolgenden Einzeloperation wurden die von Hand festgehaltenen Zahlenkolonnen maschinenlesbar gemacht und anschließend dem Amt für Statistik übergeben. Dort wurden dann in einem weiteren Schritt den von uns ermittelten Einzugsbereichen mehrere soziodemographische Merkmale zugewiesen. Es sind dies:

- Wohnverhältnisse im Einzugsbereich:

³⁹ S. Anhang

- * bewohnte Gebäude
- * Wohneinheiten
- * Wohnfläche in qm

- Bevölkerung:

- * Wohnbevölkerung insgesamt
- * 0-3jährige
- * 4-6jährige
- * 7-10jährige
- * 11-14jährige

III Ergebnisse der Untersuchung

1. Flächengröße, Ausstattung und Mängel

1.1 Flächengröße

Die von uns aufgesuchten Spielplätze weisen eine (Brutto-)Gesamtfläche von annähernd 164000 qm oder 16,4 ha auf.⁴⁰ Die durchschnittliche Flächengröße pro Spielplatz beträgt rd. 2400 qm. Die Streuung um diesen mittleren Wert ist dabei erheblich, wie aus der Standardabweichung von $s = 3380$ zu erkennen ist. Der größte Spielplatz umfaßt ein Areal von gut 20000 qm, der kleinste Spielplatz verfügt über eine Fläche von gerade mal 220 qm. Zehn der untersuchten Plätze erreichen hinsichtlich der Flächengröße die amtliche Mindestnorm von 600 qm nicht.⁴¹ Etwas weniger als die Hälfte der Spielplätze verfügt über eine Flächengröße, die zwischen 600 und weniger als 2000 qm liegt. Die Flächengröße von einem knappen Viertel liegt in dem Bereich 2000-5000 qm. Rund ein Zehntel der Plätze ist größer als 5000 qm.

1.2 Ausstattung

Im ganzen wurden 1265 Angebote auf den von uns untersuchten Spielplätzen festgestellt (pro

⁴⁰ Zur Bruttofläche zählen neben der zu Spielzwecken nutzbaren Fläche (Nettofläche) auch alle Nebenflächen, etwa Pflanzungen und Zugänge. Die Nettofläche der Spielplätze macht entsprechend den Angaben des Normenausschusses Bauwesen im Deutschen Normenausschuß (DNA) im Durchschnitt etwa 70-80% der Bruttofläche aus. Vgl.: Normenausschuß Bauwesen im Deutschen Normenausschuß: DIN 18034 Spielplätze und Freiflächen zum Spielen. Berlin 1988.
Auf den Freiburger Spielplätzen beträgt der Anteil der zu Spielzwecken nutzbaren Fläche durchschnittlich 80%.

⁴¹ Normenausschuß Bauwesen im Deutschen Normenausschuß, Berlin 1988.

Spielplatz im Durchschnitt 19 Angebote). Wie schon bei der Flächengröße ergibt sich auch hinsichtlich der Ausstattung eine beachtliche Bandbreite. Sie liegt zwischen 5 Angeboten bei dem viertkleinsten Spielplatz Wiechertstraße und 50 Angeboten bei dem rd. 20000 qm großen Spielplatz Dietenbachgelände. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Häufigkeit der in der Gruppe der 68 Spielplätze angetroffenen Angebote.

Mit knapp 45% liegen die vielfach kaum Variationsmöglichkeiten bietenden Bewegungsgeräte klar an der Spitze der Skala. Auf dem zweiten Platz rangieren Angebote zum Ausruhen, Entspannen, Kommunizieren. Es folgen in der Häufigkeit Sandbereiche und Spielhäuser. Bewegungsgeräte, Sandflächen und Spielhäuser machen zusammen gut 60% des gesamten Angebotespektrums aus. Die Streuung schwankt bei den einzelnen Spielplätzen zwischen 12% und 94%, wobei dieser höchste Wert bei dem Spielplatz Friedhofstraße auftritt. Am unteren Ende der in Tab. 2 dargestellten Rangskala befinden sich Wasserspieleinrichtungen (Trinkbrunnen, Planschbecken), Flächen zum Fahren und Rollen, Feuerstellen und Materialien zum konstruktiven und schöpferischen Spiel.

Tab. 2: Häufigkeit von Angeboten

Rang	Angebot	abs.	%
1	Bewegungsgeräte (Schaukeln, Klettergeräte...)	566	44,7
2	Angebote z. Ausruhen, Kommunizieren (Bänke, Stühle, Tische)	317	25,1
3	Sandflächen	119	9,4
4	Spielhäuser	87	6,9
5	Ungeplant nutzbare Flächen (Bäume, Büsche)	59	4,7
6	Räume für freies Bewegen	47	3,7
7	Flächen für Sport nach Regeln	28	2,2
8	Wasserstellen (Brunnen etc.)	18	1,4
9	Flächen zum Fahren und Rollen	15	1,2
10	Feuerstellen	5	0,4
11	Materialien zum Herstellen	4	0,3
		1265	100,0

Die Tabelle 3 gibt Aufschluß über die typenspezifische Verteilung der insgesamt 566 Bewegungsgeräte. Danach nehmen Schaukeln - vornehmlich Mehrfachschaukeln und Lkw-Reifenschaukeln - sowie Klettergeräte (Kletterturm, Kletternetz...) unter den Bewegungsgeräten die Rangplätze 1 und 2 ein. An dritter Position liegen Rutschen (häufig noch traditionelle Kleinrutschen). Auf mehreren Spielplätzen befinden sich allerdings größere, mit Kurven und wechselnden Gefällstärken ausgestattete Rutschanlagen. Den Ergebnissen unserer qualitativen Beobachtungen zufolge erhöht sich der Spielwert der Schaukeln, Klettergeräte und Rutschen dann sichtlich, wenn sie Bestandteil eines miteinander verbundenen Ensembles von Spielangeboten (Spielandschaft) sind. Auf den Plätzen 4 und 5 befinden sich Wackeltiere (Feder-Schaukeltiere) und die unter der Bezeichnung 'sonstige Bewegungsgeräte'

zusammengefaßten Angebote Karussell, Seilbahn, Feder-Teller etc. Mit dem Rangplatz 8 liegen Kriechgeräte (z.B. Röhren) an letzter Position.

Tab. 3: Häufigkeit von Bewegungsgeräten

Rang	Bewegungsgerät	abs.	%
1	Schaukeln	114	20,1
2	Klettergerüste	110	19,4
3	Rutschen	98	17,3
4	Wackeltiere	75	13,3
5	Sonstige Bewegungsgeräte	67	11,8
6	Hangelgeräte	32	5,7
7	Wippen	26	4,6
7	Balanciergeräte	26	4,6
8	Kriechgeräte	18	3,2
		566	100,0

Zweifelsohne ist der von uns erbrachte Befund, daß konventionelle Bereiche das Hauptkontingent der Spielplatzangebote stellen, nicht überraschend. Er bestätigt die in anderen Untersuchungen ermittelten Resultate. So wies die im Jahre 1984 im Kieler Raum sowie in Berlin von Knobbe durchgeführte Untersuchung⁴² auf annähernd allen der erfaßten 143 Spielplätze eine überwiegend herkömmliche Ausstattung und damit einen geringen Grad an Multifunktionalität nach. Am häufigsten vertreten waren Bewegungsgeräte, und hierbei insbesondere Schaukeln, Klettergerüste und Rutschen. Zu ähnlichen Befunden war eine Untersuchung des Städtebauinstitutes Nürnberg (SIN) in Frankfurt, München, Nürnberg und Harnburg im Jahre 1973 gekommen.⁴³ Gleichfalls 1973 hatte der Stadtjugendausschuß Karlsruhe eine Bestandsaufnahme der Karlsruher Kinderspielplätze durchgeführt und dabei dem Großteil der Spielplätze eine nur geringe Attraktivität bescheinigt.⁴⁴ In einer im Jahre 1987 durchgeführten Teiluntersuchung Münchner Spielplätze führten rd. 60% der Befragten (Begleitpersonen der Kinder) Kritikpunkte insbesondere gegenüber der schmalen Palette von Angeboten an und wünschten für ihre Kinder möglichst kreative, offene und vielseitige

⁴² W. Knobbe: Risikofaktoren auf Kinderspielplätzen, S. 36ff.

⁴³ Vgl. hierzu: Schottmayer u. Christmann: Kinderspielplätze, 142ff.

⁴⁴ Vgl. H. Karcher: Die Kinderspielplatzsituation in Karlsruhe. Eine Analyse und Bewertung der räumlichen Verteilung, Ausstattung und Eignung von Kinderspielplätzen für verschiedene Altersgruppen. Karlsruhe 1973, S. 35.

Nutzungsmöglichkeiten.⁴⁵

1.3 Mängel

Von den 68 untersuchten Freiburger Spielplätzen wiesen 49 (72%) Mängel auf. Die Palette der festgestellten Mängel reichte von Unzulänglichkeiten hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit (z.B. Verschmutzung des Spieluntergrunds durch Getränkedosen, Fast-food-Verpackungsmaterialien, Zigarettenschachteln...) über eingeschränkt nutzbare Angebote (etwa schlecht drehende "Roto-Disko-Scheibe") bis hin zu Mängeln, die durch eine schlechte Kombination und Anordnung der Angebote begründet wurden. Zwei Spielplätze wurden von den Studenten als völlig verwahrlost und extrem riskant für Kinderspiel eingestuft (sehr schlechte Bodenbeschaffenheit: Verschmutzung des Bodenuntergrunds durch Glassplitter und Hundekot; Risiken im gerätetechnischen Bereich: Gefährdungspotential durch Konstruktionsfehler). Eine Auflistung der Spielplätze mit Mängeln an Angebotsarten (!) findet sich in Tabelle 4.

Betrachtet man die Anzahl der Angebotsarten mit Mängeln und die Anzahl der insgesamt ermittelten Angebotsarten, zeigt sich eine äußerst unterschiedliche Mängelverteilung: Während bei einigen Spielplätzen der hohen Gesamtzahl von Angebotsarten eine hohe Anzahl von Angebotsarten mit Mängeln korrespondiert (z.B. Nr. 65: Spielplatz Elsässerstr. 6 - der Anteil der Spielangebotsarten mit Mängeln beträgt 53,8%), weisen andere Spielplätze mit einer breiten Palette von Angebotsarten wenige Angebotsarten mit Mängeln auf (etwa Nr. 21: Spielplatz Kreuzstr. - Mängelanteil = 6,3%). Ebenso zeigt die Auflistung Spielplätze mit wenigen Angebotsarten und vergleichsweise vielen Angebotsarten mit Mängeln (beispielsweise Nr. 60: Spielplatz Breisacherstr./Berliner Allee - Mängelanteil = 50,0%).

Tab. 4: Spielplätze mit Mängeln an Angebotsarten
(49 Spielplätze)

Lfd. Nr. (Gartenamt)	Stadt- bezirk	Anzahl der unter- schiedlichen An- gebotsarten (1)	Anzahl der An- gebotsarten mit Mängeln (2)	Anteil Angebotsarten mit Mängeln an vorhandenen Angebotsarten (3)
4	5112	11	2	18,2
5	4112	11	7	63,7
6	4244	8	1	12,5
7	1112	12	2	16,7
8	5122	6	3	50,0
9	5112	7	2	28,6
10	1121	7	3	42,9
11	4101	9	2	22,2
12	4216	7	3	42,9
14	6125	9	2	22,2
20	6124	13	3	23,0

⁴⁵ Kinderspielplätze aus Sicht der Mütter (Väter), S. 71ff.

Freiburger Kinderstudie

21	5122	16	1	6,3
22	6122	10	5	50,0
26	2202	8	1	12,5
28	5223	11	7	63,6
29	3103	14	2	14,3
31	5212	11	5	45,5
35	5123	10	1	10,0
36	2314	11	2	18,2
37	6204	10	1	10,0
38	6123	10	5	50,0
39	3104	10	4	40,0
40	6141	8	2	25,0
41	6203	12	1	8,3
46	5136	9	1	11,1
49	3201	15	2	13,3
51	5311	11	1	9,0
54	6202	10	3	30,0
55	5314	13	1	7,7
56	5311	5	1	20,0
57	5405	12	1	8,3
60	5315	6	3	50,0
61	6153	13	3	23,1
64	6156	10	3	30,0
65	5222	13	7	53,8
69	5502	11	2	18,2
72	1203	12	1	8,3
73	2201	14	3	21,4
74	6158	13	2	15,4
86	6142	12	5	41,6
88	4241	7	1	14,3
92	4104	10	1	10,0
94	5211	13	4	30,8
96	5321	9	1	11,1
98	4234	8	1	12,5
105	5322	8	1	12,5
114	2204	7	1	14,3
120	1122	10	1	10,0
128	5315	12	1	8,3

2 Merkmale der Kinder

2.1 Geschlecht und Alter

Erfasst wurden insgesamt 1275 Kinder, und zwar 596 Mädchen und 679 Jungen.⁴⁶ Die Relation Mädchen zu Jungen beträgt 47:53. Der höchste Besuch, den unsere Untersuchung ermittelte, belief sich auf 89 Kinder (Nr. 72: Spielplatz Stadtgarten).

Wie die Tabelle 5 verdeutlicht, war die große Mehrheit der Kinder jünger als 11 Jahre. Beinahe jedes dritte Kind befand sich im Grundschulalter (7-10 Jahre). Kinder im Krabbel-

⁴⁶ Auf fünf Spielplätzen wurden am Erhebungstag keine Kinder angetroffen.

alter und Kinder im Vorschulalter waren in etwa gleich stark vertreten (jeweils rd. 27%). Die über 10jährigen machten mit 15,5% den geringsten Teil der Besucher aus. Knobbe, der mit einer identischen Alterklasseneinteilung gearbeitet hat, ermittelte in seiner Untersuchung für die über 10jährigen Kinder einen noch geringeren Anteil.⁴⁷ Eine 1973 in Bonn auf 21 Spielplätzen durchgeführte Untersuchung zeigte, daß nur etwas mehr als ein Zehntel der angetroffenen Kinder der Gruppe der über 10jährigen angehörte. Zu 57% wurden die Spielplätze von 2-6jährigen benutzt, zu etwa einem Drittel von 7-10jährigen.⁴⁸

Tab. 5: Kinder auf Freiburger Spielplätzen nach Altersgruppen
(63 Spielplätze)

Alter	abs.	%
0 - 3 Jahre	337	27,1
4 - 6 Jahre	335	26,9
7 -10 Jahre	377	30,5
über 10 Jahre	192	15,5
insgesamt	1241(*)	100,0

(*) In 34 Fällen konnte das Alter nicht erfragt werden

2.2 Räumliche Distanz zwischen Wohnung und Spielplatz

Knapp ein Viertel der auf den Freiburger Spielplätzen angetroffenen Kinder brauchte auf dem Weg von der elterlichen Wohnung zum Spielplatz nur eine Strecke von maximal 100 m (ca. 2-3 Minuten Wegzeit) zurückzulegen. Für etwa ein Drittel der Kinder lag der Spielplatz zwischen 100 und 300 m von der Wohnung entfernt. Gut zwei Fünftel der Kinder mußten eine Wegstrecke von über 300 m hinter sich bringen, um auf den Spielplatz zu gelangen.

Schlüsselt man die beschriebenen Verhältnisse genauer, d.h. nach Altersklassen differenziert auf, so ergeben sich Abweichungen vom allgemeinen Trend, die indes nicht wesentlich sind. Die Tabelle 6 macht deutlich, daß Kinder im Krabbel- und Vorschulalter etwas häufiger als ältere Kinder aus dem wohnungsnahen Bereich bis zu 100 m stammten.

⁴⁷ Knobbe: Risikofaktoren auf Kinderspielplätzen, S. 55.

⁴⁸ Vgl.: H.W. Bierhoff: Spielplätze und ihre Besucher, S. 63f.

Tab. 6: Räumliche Distanz zwischen Wohnung und Spielplatz bei einzelnen Altersklassen (61 Spielplätze)

Entfernung	Altersgruppen							
	0-3 Jahre		4-6 Jahre		7-10 Jahre		über 10 Jahre	
	abs.	‡	abs.	‡	abs.	‡	abs.	‡
bis 100 m	72	23	72	24	79	23	24	18
100 - 300 m	115	37	99	32	112	32	47	36
über 300 m	126	40	138	44	156	45	60	46
	313	100	309	100	347	100	131	100

Den Empfehlungen der "Deutschen Olympischen Gesellschaft" zufolge sollten Spielplätze für Kinder im Alter bis 6 Jahren in Sicht- und Rufweite der Wohnhäuser liegen.⁴⁹ Wie unsere Zahlen belegen, trifft dies nur für etwa ein Viertel der erfaßten Kinder im Krabbel- und Vorschulalter zu. 3 von 4 Kindern im Alter bis 6 Jahren müssen demnach längere Wege auf sich nehmen, um den Spielplatz zu erreichen. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, wenn der weitaus größte Teil der kleineren Kinder von Erwachsenen zum Spielplatz begleitet wird.

2.3 Überbrückung der räumlichen Distanz zwischen Wohnung und Spielplatz (allein, in einer Gruppe von Gleichaltrigen, in Begleitung von Erwachsenen)

Wie bereits im vorangegangenen hervorgehoben, kamen die Kinder zum großen Teil in Begleitung von Erwachsenen auf den Spielplatz. Etwas mehr als die Hälfte (52%) nutzte den Spielplatz unter Aufsicht von Erwachsenen (Eltern, Verwandte...). Rund zwei Fünftel legten den Weg zum Spielplatz in einer Gruppe von Gleichaltrigen zurück. Nur jedes 10. Kind kam alleine zum Spielplatz. Die starke Präsenz von erwachsenen Personen dürfte sich für die Kinder vielfach als nachteilig erweisen, insbesondere deshalb, weil dem Bedürfnis von Kindern nach Schutz vor sozialer Kontrolle nicht mehr oder nur noch eingeschränkt entsprochen werden kann.

Bei den über 10jährigen Kindern betrug der relative Anteil derjenigen, die den Spielplatz in Begleitung von Erwachsenen erreicht hatten, 13%. Gut 70% der Kinder dieser Altersklasse suchten den Spielplatz in einer Gruppe von Gleichaltrigen auf, 17% gaben an, alleine auf den Spielplatz gekommen zu sein. Bei den Grundschulern betrug die Relation 30:51:19, bei den Vorschulkindern machte das Verhältnis 61:32:7 aus und bei den Kindern im Krabbelalter schließlich war die Relation 87:13:0.

⁴⁹ DOG-Richtlinien für die Schaffung von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen. 3. Fassung 1976.

3 Räumliches Umfeld der Spielplätze

Im Rahmen der durchgeführten Beobachtung wurden einige Daten zum räumlichen Umfeld der Spielplätze (Radius: 300 m) erhoben. Bei der folgenden Betrachtung der Spielplatz-Umgebungsverhältnisse sind zwei Aspekte von Bedeutung:

- * Alternativen zum öffentlichen Spielplatz (öffentliche und private Freiflächen: weitere Spielplätze, Spielstraßen, Plätze, Höfe, Gärten)
- * Erreichbarkeit des Spielplatzes (verkehrsreiche Straßen zwischen Wohnung und Spielplatz)

3.1 Alternativen zum öffentlichen Spielplatz

Das Umfeld der 68 untersuchten Spielplätze weist in bezug auf das Angebot an zusätzlichen, zu Spielzwecken nutzbaren Räumen markante Unterschiede auf. 54% der Spielplätze haben im 300-m-Bereich mindestens einen weiteren Spielplatz (Tab. 7); 46% verfügen im Umgebungsbereich über keinen weiteren Spielplatz. Das Angebot an Sonderspielflächen in Form von Spielplätzen ist dabei besonders gut in den Stadtteilen Betzenhausen, Weingarten und Mooswald. Ein Beispiel hierzu aus dem Stadtteil Betzenhausen, genauer: aus dem Bezirk 5321, der insgesamt drei Spielplätze umfaßt. Unseren Berechnungen zufolge beträgt die Entfernung zwischen diesen drei Spielplätzen jeweils etwa 150 m.

In mehr als 60% der Fälle konnten im Umgebungsbereich öffentliche Plätze oder Grünflächen (Parks, Stadtgarten, Stadtwald...) mit wenigstens 300qm Flächengröße nachgewiesen werden. Einige Spielplätze (so etwa Nr. 10: Spielplatz Colombipark und Nr. 90: Dietenbach) sind dabei selbst Bestandteil größerer Parks. Annähernd zwei Fünftel der untersuchten Spielplätze haben in ihrem Umgebungsbereich allerdings keine öffentlichen Plätze oder Grünanlagen.

In exakt der Hälfte der Fälle konnten im Umfeld der Spielplätze Zonen-Geschwindigkeitsbeschränkungen (Tempo 30-Zonen) und/oder verkehrsberuhigte Straßen ermittelt werden. Für die andere Hälfte der untersuchten Spielplätze konnten solche Bereiche nicht nachgewiesen werden. Eine Bemerkung zu den Tempo 30-Zonen: Da der Erfolg der Zonen-Geschwindigkeitsbeschränkung vielfach mit der konsequenten Überwachung steht und fällt,⁵⁰ erscheint es dringend geboten, etwas gegen das auf diesem Sektor nicht selten herrschende "Vollzugsdefizit" zu unternehmen. Effektiver wäre es freilich, die Ausweisung von verkehrsberuhigten Bereichen in stärkerem Maße als bisher voranzutreiben. Die baulich veränderten und mit dem 'Spielstraßen'-Schild gekennzeichneten Bereiche sind erwiesenermaßen besser als Tempo 30-Zonen geeignet, Geschwindigkeiten spürbar abzusenken und dem "Prinzip der Langsamkeit" zum Durchbruch zu verhelfen.

Bei der Charakterisierung unterschiedlicher Spielplatz-Umgebungsverhältnisse richten wir nun unser Augenmerk auf eine andere Bezugsgröße, den Anteil der Privatgärten und halböffentli-

⁵⁰ Vgl. Blinkert: Freiburger Kinderstudie; ebenso: Wege zu menschenfreundlichen Städten und Dörfern. Herausgegeben vom Arbeitskreis Verkehr und Umwelt-Umkehr e.V. Berlin o.J., S. 30.

chen Höfe. Der eigene Garten vor oder hinter dem Haus hat für die tägliche Erholung einen hohen Stellenwert und ist gerade dort, wo der öffentliche Bereich nur unzureichende Angebote aufweist, für Kinder von erheblichem Wert. Auch Höfe können als halböffentliche Flächen für Kinderspiel attraktiv sein. Wie die Tabelle 7 zu erkennen gibt, verfügt im Umfeld von 31 Spielplätzen mehr als ein Drittel der Wohngebäude über einen Garten oder einen Hof.

Faßt man die vier Umfeld-Variablen zu einem gemeinsamen, die Verschiedenartigkeit der Spielplatzumgebung summarisch messenden Index zusammen, so ergibt sich folgender Sachverhalt: Der Umgebungsbereich von einem Zehntel der untersuchten Spielplätze bietet Kindern beim Spielen im Freien so gut wie keine Wahlmöglichkeit. 2 bis 3 Alternativen weisen rd. 50% der Spielplätze im Umfeld auf. Im Umgebungsbereich von etwa einem Drittel der Spielplätze konnte ein hohes Maß an Variabilität festgestellt werden. In diesen Gebieten bietet ein enges Nebeneinander von zusätzlichem Spielplatz, privatem Garten oder halböffentlichem Hof, öffentlichen Grünanlagen oder Plätzen und verkehrsbeschränkten bzw. -beruhigten Bereichen den Kindern beim Spielen im Freien ein hohes Maß an Abwechslung.

Tab. 7: Alternativen zum öffentlichen Spielplatz im 300-m-Bereich

	vorhanden		nicht vorhanden			
	abs.	%	abs.	%		
mindestens ein weiterer Spielplatz	37	54,4	31	45,6		
Öffentliche Plätze und Grünanlagen mit mehr als 300 qm	43	63,2	25	36,8		
Spielstraße, verkehrsberuhigte Zone	34	50,0	34	50,0		
	ja		nein			
	abs.	%	abs.	%		
mehr als ein Drittel der Wohngebäude haben einen Garten oder Hof	31	45,6	37	54,4		
Variabilitätsindex ⁵¹	niedrig		durchschnittlich		hoch	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
	7	10,3	36	52,9	25	36,8

niedrig: 0-1 Alternativen; durchschnittlich: 2-3 Alternativen; hoch: 4 Alternativen

⁵¹ Gebildet durch die additive Verknüpfung der Variablen "weitere Spielplätze", "öffentliche Plätze und Grünanlagen", "verkehrsberuhigte Bereiche, Spielstraßen" und "Gärten und Höfe".

3.2 Erreichbarkeit

Wie an anderer Stelle bereits hervorgehoben, wurden im Verlauf der zur Ermittlung der räumlichen Umgebung der Spielplätze durchgeführten Beobachtung auch Daten mit erfasst, die Hinweise auf die Erreichbarkeit der einzelnen Spielplätze geben können. Die Ergebnisse dieses Untersuchungsabschnittes finden sich in Tabelle 8.

Gut drei Fünftel der aufgesuchten Spielplätze (64,7%) liegen an keiner verkehrsreichen Straße. In knapp zwei Fünfteln der Fälle (35,3%) ist der Spielplatz allerdings durch eine oder mehrere Straßen eingegrenzt. Insgesamt acht Spielplätze (11,8%) liegen dabei direkt an zwei oder drei verkehrsreichen Straßen oder sie befinden sich in nächster Nähe von dicht befahrenen Straßen (Tab. 8a). Wie die Tab. 8b verdeutlicht, weisen 6 der insgesamt 8 für Kinder nur schwer zugänglichen Spielplätze in ihrem Umfeld eine durchschnittliche bzw. nur geringe Anzahl von alternativen Spielflächen auf. Ohne Zweifel sind die Kinder hier durch den Verkehr und seine Folgewirkungen (Lärm- und Schadstoffemissionen) in erheblichem Maße gefährdet und in ihrer Entwicklung beeinträchtigt. Beide Ungunstkfaktoren - schwer zugänglicher Spielplatz einerseits, mangelnde alternative Räume zum Aufenthalt im Freien andererseits - wirken zusammen und bedeuten für Kinder auch mehr Unselbständigkeit und Abhängigkeit. Zu den Spielplätzen, deren Umgebungsbereiche von den Studenten als sehr verkehrsträchtig eingestuft wurden, zählt beispielsweise der Spielplatz mit der lfd. Nr. 11, der sich an der Kartäuserstraße befindet. Diese Straße wird, obzwar sie als geschwindigkeitsbeschränkt ausgewiesen ist, tagtäglich in außergewöhnlichem Maße frequentiert. In unmittelbarer Nähe dieses Spielplatzes verläuft der stark befahrene Schloßbergring. Als zusätzlich problematisch erweist sich das Schloßbergparkhaus, dessen Einfahrtbereich auf Höhe des Spielplatzes liegt.

Von den insgesamt 44 Plätzen, die an keiner verkehrsreichen Straße liegen, bieten 17 oder 38,6 % in ihrem Umgebungsbereich neben einem weiteren Spielplatz verkehrsberuhigte bzw. geschwindigkeitsbeschränkte Bereiche (Spielstraßen bzw. Tempo 30-Zonen), öffentliche Plätze oder Grünflächen sowie einen hohen Anteil an Privatgärten bzw. halböffentlichen Höfen. Hinsichtlich der räumlichen Verteilung dieser 17 sehr gut erreichbaren und mit einem ausgezeichneten Umgebungsbereich ausgestatteten Spielplätze ergibt sich folgendes Bild: Zwölf (71%) befinden sich westlich der Rheintal-Eisenbahnlinie, fünf liegen östlich dieser Bahnstrecke.

Tab. 8: Erreichbarkeit der Spielplätze und Alternativen im Umgebungsbereich
a. Erreichbarkeit

	abs.	%
eingegrenzt durch drei verkehrsreiche Straßen	1	1,5
eingegrenzt durch zwei verkehrsreiche Straßen	7	10,3
eingegrenzt durch eine verkehrsreiche Straße	16	23,5
keine verkehrsreiche Straße vorhanden	44	64,7
	68	100,0

b. Erreichbarkeit und Alternativen im Umgebungsbereich

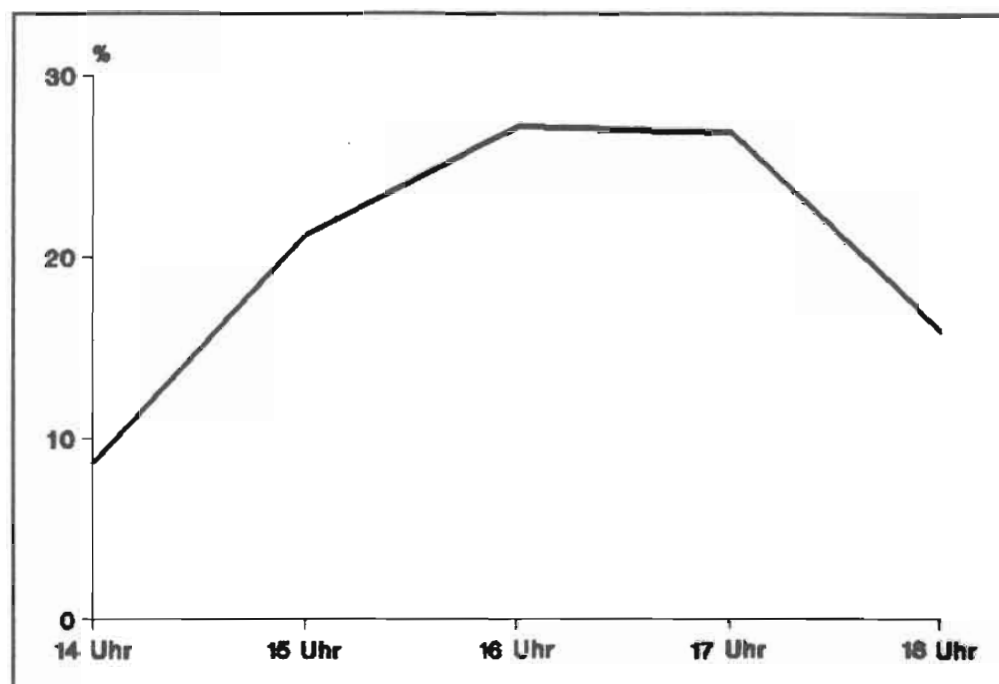
Alternativen	Erreichbarkeit:		
	von zwei bzw. drei verkehrs. Straßen	eingegrenzt von einer verkehrs. Straße	von keiner verkehrs. Straße
geringe Anzahl (0-1)	2	1	4
durchschnittl. Anzahl (2-3)	4	9	23
große Anzahl (4)	2	6	17
	<hr/> 8	<hr/> 16	<hr/> 44

4 Nutzung

4.1 Tageszeit und Spielplatzbesuch

Wie Graphik 1 zu entnehmen ist, waren die Spielplätze zu Beginn des Beobachtungszeitraums, um 14 Uhr, am geringsten frequentiert. Der Nutzungsschwerpunkt lag in der Zeit zwischen 15 und 17 Uhr. Dieser Sachverhalt ist nicht weiter erstaunlich, da die beiden Stunden von 15 bis 17 Uhr in der Regel den Hauptzeitraum bilden, in dem sich Kinder im Freien aufhalten.⁵²

⁵² Vgl. Freiburger Kinderstudie; ebenso: Kinderfreundliche Umwelt. Kinderspiel im Straßenraum. Schriftenreihe "Städtebauliche Forschung" des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Bad Godesberg 1980, S. 56.



Als wesentlicher Grund für die vergleichsweise geringe Nutzung der Spielplätze in der Zeit vor 15 Uhr dürfen - wenigstens was die älteren Kinder anlangt - die gewöhnlich nach dem Mittagessen zu leistenden Pflichttätigkeiten (beispielsweise Hausaufgaben) angesehen werden. Als Faktor beim Zustandekommen der sinkenden Spielplatznutzung ab 17 Uhr erweist sich das häusliche Bildschirmmedienangebot, das für die spätnachmittägliche Freizeitgestaltung der Kinder von einiger Bedeutung ist. Engelbert ermittelte im Rahmen einer in den Jahren 1974 bis 1979 realisierten Zeitbudgetstudie zum Alltag von Vorschulkindern von nordrhein-westfälischen Großstädten für den Bereich des Fernsehkonsums, daß der Anteil der fernsehenden Kinder zwischen 17 und 18 Uhr markant anstieg, und zwar auf etwa 25%.⁵³ Einer 1989 von der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) durchgeführten Untersuchung zum Fernsehnutzungsverhalten von Kindern zufolge erreichte das öffentlich-rechtliche Fernsehen im Jahresdurchschnitt täglich (Werk- und Wochenendtage!) in der Zeit zwischen 17 und 19

⁵³ A. Engelbert: *Kinderalltag und Familienumwelt. Eine Studie über die Lebenssituation von Vorschulkindern.* Frankfurt/New York 1986, S. 192.

Zum tageszeitlichen Fernsehnutzungsverhalten von Grundschulern vgl.: G. Bernshausen, P. Marchal et al.: *Sozialisationsbedingungen von Kindern im Grundschulalter als Determinanten von Fernsehgewohnheiten.* Veröffentlichungen des Forschungsschwerpunkts Massenmedien und Kommunikation an der Universität Siegen. Siegen 1983.

Uhr annähernd drei Zehntel der Gesamtheit der Kinder in Fernsehhaushalten.⁵⁴ Blinkerts im Rahmen des Forschungsprojekts "Aktionsräume von Kindern in Freiburg" durchgeführte Zeitbudgetuntersuchung an einer Stichprobe von 6-10jährigen (Tagebucherhebung mit N = 430) stützt den von Engelberg und der GfK ermittelten trendmäßigen Verlauf der Einschaltquoten. Allerdings ergeben sich in Freiburg Prozentsätze von in der Zeit zwischen 17 Uhr und 18.30 Uhr fernsehenden Kindern, die sich auf deutlich niedrigerem Niveau bewegen: in Abhängigkeit vom Alter variieren die Anteile zwischen 6% und 8%.⁵⁵

4.2 Nutzung der Angebote

4.2.1 Quantitative Bestandsaufnahme

Aus der Tabelle 9 ist die durch die Anzahl der Angebote bestimmte Nutzungsfrequenz ersichtlich. Es zeigt sich, daß auf die Bewegungsgeräte der höchste Anteil entfällt. Gut zwei Fünftel der Kinder waren an Schaukeln, Klettergerüsten, Rutschen etc. tätig. In den Sandbereichen spielte rd. ein Viertel der erfaßten Kinder. Jeweils ein Zehntel der Kinder nutzte Räume für freies Bewegen und Bereiche zum Ausruhen, Entspannen, Kommunizieren. Alle übrigen Angebote (Wasserstellen, Flächen zum Fahren und Rollen...) erreichen Anteile, die unter 5% liegen. Hierbei gilt es indes zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Angebote, deren relatives Gewicht unter der 5%-Marke liegt, nur auf wenigen Spielplätzen vertreten ist (vgl. hierzu Tab. 2). Auf den Spielplätzen, wo sie vorkommen, erzielen sie in der Regel einen überdurchschnittlich hohen Grad an Nutzung.

⁵⁴ I. Horn: Zum Fernsehverhalten von Kindern. Ergebnisse aus der Fernsehforschung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. In: H.D. Erlinger u. D.U. Stötzel (Hg.): Geschichte des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1991, S. 271-282, hier S. 283.

⁵⁵ Zur Interpretation dieses Sachverhalts vgl. Blinkert: Freiburger Kinderstudie.

Tab. 9: Verteilung der Kinder auf die einzelnen Angebote

Angebote	Kinder an Angeboten in %
Bewegungsgeräte	41,6
Angebote zum Ausruhen, Entspannen, Kommunizieren (z.B. Bänke)	10,5
Sandflächen	23,2
Spielhäuser	3,2
ungeplant nutzbare Flächen	3,8
Räume für freies Bewegen	9,6
Flächen für Sport nach Regeln	2,2
Wasserstellen	3,6
Flächen zum Fahren und Rollen	1,9
Feuerstellen	0,2
Materialien zum Herstellen	0,2
	100,0

Die Nutzungsfrequenz weist bei der Betrachtung der einzelnen Altersklassen markante Unterschiede auf (Tab. 10). Kinder im Krabbelalter sind bei dem Angebot "Sand" deutlich häufiger vertreten als ältere Kinder. Knapp die Hälfte der in Sandbereichen angetroffenen Kinder gehörte der Altersgruppe der unter 4jährigen an. Auch an Plätzen zum Ausruhen wurden Kinder im Krabbelalter oft gesichtet (z.B. auf der Bank sitzend, unter Beaufsichtigung von Müttern). Ein Übergewicht der Kinder im Vorschulalter ergibt sich bei den Spielbereichen Bewegungsgeräte, Spielhaus und "Wasser". Außerdem kommt bei dieser Altersgruppe auch noch dem Sandspiel große Bedeutung zu. Die in der Tabelle zum Ausdruck kommende ausschließliche Nutzung des Spielbereichs "Feuer" durch Vorschulkinder ist zufällig und kann nicht sinnvoll interpretiert werden. Es sei hier nochmals betont, daß auf den von uns aufgesuchten Spielplätzen insgesamt nur fünf Feuerstellen vorhanden sind. Bei den Kindern im Grundschulalter weisen Räume für freies Bewegen, Flächen für Sport nach Regeln und Flächen zum Fahren und Rollen die höchste Besetzung auf. Noch relativ hoch im Kurs zu stehen scheinen bei dieser Altersgruppe Bewegungsgeräte. Die über 10jährigen hielten sich auf den zu sportlicher Betätigung geeigneten Arealen auf. Nennenswerte Anteile haben die Kinder dieser Altersgruppe noch bei den ungeplant nutzbaren Flächen sowie bei den Räumen für freies Bewegen. Das hinsichtlich des Angebots "Materialien zum Herstellen" ermittelte Ergebnis wird außeracht gelassen, weil auch hier eine sinnvolle Interpretation nicht möglich ist.⁵⁶

⁵⁶ Materialien, die Möglichkeiten für handwerkliche und technische Aktivitäten bieten, sind nur auf zwei Spielplätzen vorhanden.

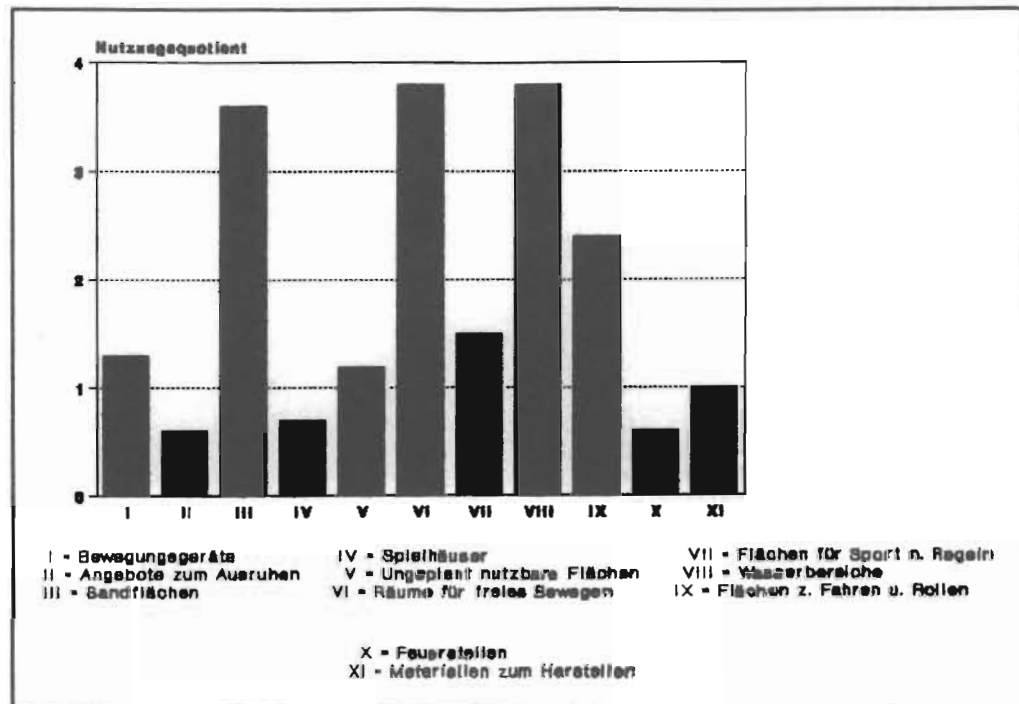
Tab. 10: Nutzung der Angebote nach Altersklassen

Angebote	Altersklassen in %				Insgesamt
	0-3	4-6	7-10	über 10	
Bewegungsgeräte (Schaukeln, Rutschen...)	17,6	34,2	33,6	14,6	100,0
Angebote zum Ausruhen	33,7	29,6	24,5	12,2	100,0
Sandflächen	49,5	37,1	13,4	0,0	100,0
Spielhäuser	18,3	41,8	28,3	11,6	100,0
ungeplant nutzbare Flächen	11,3	22,5	38,0	28,2	100,0
Räume für freies Bewegen	7,8	24,7	49,4	18,1	100,0
Flächen für Sport nach Regeln	0,0	7,1	45,2	47,7	100,0
Wasserstellen	20,6	44,0	17,7	17,7	100,0
Flächen zum Fahren und Rollen	0,0	11,1	47,2	41,7	100,0
Feuerstellen	0,0	100,0	0,0	0,0	100,0
Materialien zum Herstellen	0,0	0,0	0,0	100,0	100,0

Die bisherige Betrachtung der Nutzung ist zweckmäßigerweise nun noch durch eine Darstellung zu ergänzen, die Rückschlüsse auf die wirklichen Angebotspräferenzen der Kinder ermöglicht. Hierbei greifen wir auf eine Kennziffer zurück, die die Angebots-Nutzungs-Relation in Form eines Quotienten⁵⁷ wiedergibt. Graphik 2 zeigt die Ausprägung des Quotienten und macht dabei deutlich, daß sich bei der Nutzung Präferenzen zugunsten bestimmter Angebote ergeben.

57

$$\text{Nutzungsindex (x)} = \frac{\text{Anzahl Kinder}}{\text{Angebot}}$$



Wasserbereiche und Räume für freies Bewegen liegen hinsichtlich der Angebots-Nutzungs-Relation klar an der Spitze. Dies ist ein Hinweis darauf, daß diese Bereiche, sofern sie angeboten werden, für die Betätigung der Kinder auf dem Spielplatz von herausragender Bedeutung sind. Die Präferenz für Wasserbereiche und Flächen für freies Bewegen gründet sich auf die Vielseitigkeit bzw. die areale Großzügigkeit dieser Bereiche. Auch für Sandbereiche und Flächen zum Fahren und Rollen (Skateboard, Fahrrad, Rollschuhe...) haben Kinder augenscheinlich eine große Vorliebe. Bei den Bewegungsgeräten, bei ungeplant nutzbaren Flächen und bei den Flächen für Sport nach Regeln ergibt sich gleichfalls eine das Angebot übersteigende Nutzung, die sich freilich auf einem niedrigeren Niveau bewegt. Weniger hoch im Kurs stehen bei den Kindern Angebote für restitutive Aktivitäten sowie Spielhäuser: für diese beiden Bereiche ergibt sich - altersbezogene, d.h. entwicklungstypische Verschiebungen außeracht lassend - ein Verhältnis, bei dem das Angebot die Nutzung übertrifft.⁵⁸

⁵⁸ Was die Flächen für restitutive Aktivitäten anbetrifft, konnte festgestellt werden, daß ältere Kinder zum Ausruhen vielfach andere Spielplatzangebote nutzen, so beispielsweise Bewegungsgeräte (sitzen oder liegen darauf, unterhalten sich...) und insbesondere Flächen für freies Bewegen (vor der Kontrolle der Erwachsenen geschützte Areale). Jüngere Kinder nutzen zum Ausruhen in der Regel Bänke und andere Sitzgelegenheiten.

4.2.2 Qualitative Bestandsaufnahme

Zur genaueren Erfassung der Spiele und Aktivitäten der Kinder wurde ein qualitatives Erhebungsverfahren eingesetzt. Dieses Verfahren machte es möglich, Häufigkeit und Dauer der Aktivitäten der Kinder über einen längeren Zeitraum zu erfassen. Im folgenden zeigen wir die Ergebnisse von fünf qualitativen Bestandsaufnahmen⁵⁹ ausschnittartig auf und kommentieren sie.

a) Spielplatz Nr. 22: Rislerstraße

Größe und Ausstattungselemente:

Der Spielplatz hat eine Größe von 2066 qm. Folgende Angebote wurden ermittelt: Sandbereich; Spielgerätebereich mit Doppelschaukel, Klettergerüst, Spielhäuser (2) und Wackeltier; Wasserspieleinrichtung; Sitzbänke; Bolzplatz.

Beobachtungen (Ausschnitte):

* Kind als Focus

- 5jähriger Junge

Der Junge spielt an der Wasseranlage, um die mehrere Kinder, vornehmlich 3-6jährige und 7-10jährige, versammelt sind. Der Junge staut das Wasser mit den Händen, spritzt damit herum, verfolgt aufmerksam, wie das Wasser in den Sand läuft (ca. 10 Minuten). Anschließend geht er mit einem anderen Jungen zum Spielgerätebereich. Die beiden legen eine Holzlatte über ein Brett des Klettergerüsts und wippen abwechselnd darauf. Wenig später legen sie die Holzlatte über eine der Schaukeln und benutzen sie als Sandschleuder (ca. 10 Minuten). In der Folgezeit wechselt der Junge ständig zwischen Rutschbahn und Matschanlage, an der sich der größte Teil der auf dem Spielplatz anwesenden Kinder aufhält.

* Angebot als Nutzung

Das Spielangebot, das von den Kindern eindeutig bevorzugt wurde, war die Wasserspielanlage. Das lag sicher auch an dem sommerlich-heißen Wetter (Beobachtungstag: 15. Mai). Die Kinder bauten, zumeist in Gruppen, kleine Staudämme, ließen Blätter und Hölzchen im Wasser schwimmen und bespritzten sich gegenseitig. Auch das Matschen im Sandkasten, in den die Wasserspielanlage übergeht, machte den Kindern Spaß.

Der Spielgerätebereich fand wesentlich weniger Anklang. Er wurde nur gelegentlich und häufig nur entsprechend seiner Funktion genutzt.

⁵⁹ Die Beschränkung auf fünf Protokolle erfolgt aus Platzgründen. Es würde den Rahmen dieses Berichts sprengen, wenn man eine größere Zahl der z.T. recht umfangreichen Protokolle zur Darstellung brächte. Die Protokolle der nachstehend genannten Spielplätze sollen an dieser Stelle näher betrachtet werden. Spielplatz Nr. 22: Rislerstraße; Spielplatz Nr. 31: Am Anger; Spielplatz Nr. 36: Emmendingerstraße; Spielplatz Nr. 39: Fendrichstraße; Spielplatz Nr. 69: Lehen.

b) Spielplatz Nr. 31: Am Anger

Größe und Ausstattungselemente:

Größe: 3604 qm

Ausstattungs-elemente: 2 Tischtennisplatten; Turnstange; 5 Kriechröhren; Wackeltiere; Schaukeln; Sandkasten; Kletterpflanz; Rutsche; Schnecken-gang; Wiese; Bänke.

* Kind als Focus

- Gruppe von 8 Kindern (5 - 12 Jahre)

Auf den Kriechröhren sitzen 6 Kinder und reden miteinander. Nach einer Weile initiieren sie ein Ratespiel. Der 12jährige Junge verläßt die Runde. Während seiner Abwesenheit wird in der Gruppe geflüstert, das Spiel wird allem Anschein nach vorbereitet. Dann wird der Junge aufgefordert, zu den Kriechröhren zurückzukommen; das Ratespiel beginnt. Nachdem der Junge das Rätsel gelöst hat, verläßt jetzt ein Mädchen die Gruppe und wartet bei den Schaukeln, bis die anderen die Aufgabe gestellt haben. Es kehrt zurück, kann die Lösung aber nicht finden. Dieser Umstand löst eine längere Diskussion aus. Die Kinder scheinen sich nicht einig zu sein, was mit der Verliererin zu geschehen hat. Nach einer Weile scheint das Problem gelöst zu sein, denn nun verläßt die nächste Kandidatin die Runde. Wir brechen die Beobachtung nach einer knappen halben Stunde ab.

* Angebot als Focus

Die eigentlichen Bewegungsgeräte sind für die anwesenden Kinder nicht sonderlich attraktiv und werden kaum frequentiert. Sind sie Ziel für Kinder, nutzen die Kinder sie eher unspezifisch (sitzen darauf und unterhalten sich oder spielen Ratespiele - s. Kriechröhren).

c) Spielplatz Nr. 36: Emmendingerstraße

Größe und Ausstattung:

Größe: 2723 qm

Ausstattung: Sandkasten; Sprossenwand; Schaukeln; Doppelwippe; Rutschbahn mit Sandgrube; Spiellandschaft mit Stufenre-ck, Holzgerüst, Rutschstange, Hängebrücke; Rasenfläche in der Mitte des Platzes; Bäume und Bänke.

Beobachtungen (Ausschnitte):

* Kind als Focus

- Sieben ältere Jungen (13-14 Jahre)

Die Jungen stehen bzw. sitzen zu Beginn der Beobachtung am Rand der Rasenfläche und unterhalten sich. Zwei von ihnen beginnen nach etwa 30 Minuten, Ball zu spielen. Die anderen Jungen reichen untereinander ein Computerspiel herum. Nach einigen Minuten schließen sie sich den beiden anderen an, bestimmen zwei Mannschaften und spielen Basketball.

- Ein Mädchen (8 Jahre) und zwei Jungen (7 Jahre)

Die Kinder kommen in Begleitung ihrer Mütter auf den Spielplatz. Sie schaukeln zunächst, dann geht einer der Jungen zur Spiellandschaft und hängt an der Rutschbahn herum. Das Mädchen gesellt sich zu ihm. Kurz darauf sucht sie das Stufenre-ck auf und turnt. Im weiteren Verlauf pendeln die drei zwischen der

Spiellandschaft und den Schaukeln.

* Angebot als Focus

Auf der Rasenfläche, die Platz für freies Bewegen und für Sport nach Regeln bietet, fanden sich überwiegend ältere Kinder ein (Basketball).

Die Spiellandschaft wurde überwiegend von Kindern im Vorschul- und Grundschulalter genutzt.

Der Sandkasten wurde im Verlauf des Nachmittags von lediglich drei Kindern im Alter von 3 bis 4 Jahren frequentiert.

Die Bänke wurden zumeist von erwachsenen Begleitpersonen genutzt.

An den Schaukeln fand eine regelmäßige Nutzung durch Kinder im Vorschulalter und Grundschulalter statt.

d) Spielplatz Nr. 39: Fendrichstraße

Größe und Ausstattungselemente

Der Spielplatz umfaßt eine Fläche von rd. 800 qm und weist folgende Angebote auf:

Sandkasten; Spielanlage mit Kletternetz, Rutschbahn, Seilbrücke, Türchen, Rutschstange; Kettenschaukel, Stufenreck, Wackeltiere, Laufrolle ("Hamsterrolle"); Bänke, Hecken, Bäume und ein kleines, mit Kies durchsetztes Rasenstück

Beobachtungen (Ausschnitte):

* Kind als Focus

- Vier Kinder im Alter zwischen 3 und 8 Jahren

Die Kinder betraten als geschlossene Gruppe den Spielplatz und veranstalteten zunächst einen regelrechten Geräterundlauf, bei dem sie das jeweilige Gerät - entsprechend seiner Funktion - nutzten (ca. 5 Minuten). Danach konzentrierten sie ihr Engagement auf einen von ihnen in einer Hecke selbst geschaffenen Spielbereich. Sie nutzten dabei einen in der Hecke befindlichen Hohlraum, funktionierten diesen zu einem "Haus" mit "Eingangstür" und "Wohnräumen" um. Hier fand in der Folgezeit eine längerfristige, mit Interesse und Spaß inszenierte Gruppentätigkeit statt, in Form eines Rollenspiels ("Familie").

* Angebot als Focus:

Der eher konventionell bestückte Spielplatz wurde für die anwesenden Kinder recht schnell langweilig und unattraktiv. Anregungen zum längerfristigen Spiel gab den Kindern dagegen eine Nebenfläche des Spielplatzes (Hecke).

Hinweis: Eine - etwa 50 m entfernte - an die Karl-Berner-Straße angrenzende Grünfläche mit großer Wiese zum Kicken und freien Bewegen war erheblich stärker frequentiert als der Spielplatz.

e) Spielplatz Nr. 69: Lehen

Größe und Ausstattungselemente:

Der Spielplatz hat eine Größe von 3764 qm. Ein Waldstreifen, der sich zwischen Lehen und Landwasser dahinzieht, reicht in den Platz hinein. Folgende Angebote wurden ermittelt:

Rutschbahn, die in einen Sandbereich integriert ist; ein in einen Sandbereich integriertes Holzspielge-

rüst, an dem Seile und Sandschöpfer befestigt sind; Doppelkettenschaukel; Laufrolle; Tischtennisplatte; Brunnen, der sich in unmittelbarer Nähe eines Sandbereichs befindet; "Holländerscheibe"; Grünbereich (Rasenfläche, Wald); Sitzbänke.

Beobachtungen (Ausschnitte):

* Kind als Focus

- Ein Mädchen, ca. 8 Jahre alt

Kommt um 15.20 Uhr mit dem Fahrrad auf den Spielplatz. Rutscht einmal an der Rutschbahn und wechselt dann zur Drehscheibe. Sie hält sich dort ca. 10 Minuten auf. Geht zum Laufrad, probiert dieses kurz aus. Es kann jedoch kein großes Interesse bei ihr wecken. Daraufhin läuft sie zum Brunnen und hantiert in seinem Innern herum (10 Min.). Geht erneut zur Rutsche und rutscht zweimal. Dann setzt sie sich neben die Rutsche in den Sandkasten und langweilt sich sichtlich. Nach einer Weile begibt sie sich zur Kettelschaukel und schaukelt ca. 3 Minuten. Sie geht nochmals zur Drehscheibe, bringt diese in Bewegung und setzt sich darauf. So verweilt sie weitere 5 Min., geht dann nochmals zum Laufrad, benutzt es wieder nur sehr kurz und verläßt anschließend den Spielplatz.

- Eine Spielgruppe

Um 15.25 Uhr spielen zwei Jungen und ein Mädchen zusammen am Brunnen. Ein Junge füllt seinen Eimer und leert ihn in eine etwa fünf Meter entfernte Pfütze. Der andere Junge pumpt Wasser aus dem Brunnen, wobei ihm das dreijährige Mädchen behilflich ist. Die Pfütze vergrößert sich nach und nach. Bald bildet sich ein größerer Wasserlauf. Mit der Zeit kommen weitere Kinder hinzu. Eines der Kinder stellt sich in den Brunnen, ein anderes spielt mit einem mitgebrachten Bagger und fährt mit diesem an dem "Fluß" entlang. Um 15.35 sind sechs Kinder um den Brunnen versammelt. Das Spiel beginnt zu variieren: Die Kinder lassen das Wasser in den Eimer fließen, schütten es sodann in den Trog, und am Ausfluß des Troges wird es dann von einem anderen Kind in einem Eimer aufgefangen. Einige der nicht unmittelbar beteiligten Kinder versuchen mit Vorschlägen das Spiel zu gestalten (Kommunikation als primäre Tätigkeit). Die Gruppe wächst um zwei weitere Jungen, die beide fünf Jahre alt sind. Um 15.50 Uhr kommt ein weiterer Junge hinzu und übernimmt nun die Tätigkeit an der Pumpe. Um 15.52 befinden sich acht Kinder am Brunnen. Es herrscht große Betriebsamkeit.

* Angebot als Focus

Vom Brunnen, der gute Interaktionschancen bietet, geht die größte Anziehungskraft aus. Die am Brunnen beobachteten Kinder wechselten sich beim Wasserpumpen ab, machten "Wettpumpen", stauten das Wasser im Brunnentrog, indem sie den Ausfluß verstopften, hielten einen Eimer unter die Abflüsse, um Wasser für "Flüsse" und "Seen" zu sammeln.

Die Sandfläche neben dem Brunnen wurde ähnlich stark wie der Brunnen frequentiert. Zu den beobachteten Tätigkeiten der Kinder zählten: Staudämme und Brücken bauen, Flüsse anlegen, Wäntchen, Moddern, Kneten.

Das Kletterhaus wurde relativ häufig genutzt, meist in Verbindung mit dem Sandbereich, in dem es sich befindet. Die "Sandaufzüge" und die Rohre, durch die der Sand wieder in den Sandbereich geschüttet werden kann, wurden von den Kindern oft genutzt.

Die Rutschbahn wurde zumeist nur von jüngeren Kindern genutzt, wobei die erwachsenen Begleitpersonen behilflich waren.

An den Kletterschaukeln fand eine regelmäßige Nutzung durch kleinere Kindern statt; ab und an fanden sich auch ältere Kinder ein, worunter Mädchen überwogen.

*** Kommentar**

Was zunächst das allgemeine Nutzungsverhalten der Kinder anlangt, läßt sich konstatieren, daß die mit Hilfe der qualitativen, freien Beobachtung ermittelten Befunde eine Bestätigung dessen sind, was wir bereits anhand der quantitativen Daten zeigen konnten, nämlich daß das auf den Spielplätzen vorfindliche Angebot das Nutzungsverhalten der Kinder in entscheidender Weise bestimmt.

In Bezug auf das altersspezifische Nutzungsverhalten kann gesagt werden, daß Kinder unter 4 Jahren vorwiegend in Sandbereichen spielen. Die notwendigen Spielutensilien (Eimer, Schaufel, Förmchen) werden von den Kindern auf den Spielplatz mitgebracht. Bei den Kindern zwischen 4 und 6 Jahren sind, wo vorhanden, Wasserspieleinrichtungen (auch Kombinationen aus Sand und Wasser) sehr beliebt. Daneben nutzt die Altersgruppe der Vorschulkinder auch noch häufig reine Sandbereiche und Bewegungsgeräte. Den Interessen der Schulkinder kommen Räume für Sport nach Regeln und Flächen für freies Bewegen sehr entgegen. Entsprechend sieht die Liste der mitgebrachten Spielgestände aus: Bälle jeglicher Art, passende Schläger, Seile, Stöcke etc. Wo vom Spielplatz(Geräte-)angebot nur wenig Anreize ausgehen, wird - sofern keine Erwachsenen als Instanzen sozialer Kontrolle in Erscheinung treten - gelegentlich auch nicht zum Spielen gedachtes (Nebenflächen wie etwa Pflanzungen) - genutzt (Hohlraum in einer Hecke wird zum "Haus").

Hinsichtlich der Konstanz der Angebotsfrequenzierung und der Verteilung der Spielabläufe wurden deutliche Unterschiede sichtbar: Eine überdurchschnittliche Spieldauer wurde für die Wasserspieleinrichtungen ermittelt. An den Brunnen hielten sich viele Kinder bis zu einer halben Stunde auf, manche noch länger. Wasserspieleinrichtungen kommen - zumal im Sommer - dem Spielbedürfnis der (unter 10jährigen) Kinder ganz offensichtlich in hohem Maße entgegen. Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend geboten, möglichst auf jedem Spielplatz eine Zapfstelle oder einen Planschbrunnen zu installieren. In einer Untersuchung von Heinrichs wurde rd. 1600 Kindern die Frage gestellt, wie sie sich einen idealen Spielplatz vorstellen. 94% der befragten Kinder wünschten Wasserbereiche, die sie als notwendige Ausstattungselemente erachteten.⁶⁰ Wir möchten an dieser Stelle nochmals betonen, daß lediglich 18 der von uns aufgesuchten Freiburger Spielplätze über eine Wasserspieleinrichtung verfügen. Von besonderer Bedeutung sind Wasserstellen noch aus einem anderen Grund: Wie unsere Ausführungen gezeigt haben, erleichtern sie auch eine spontane Kontaktaufnahme zwischen Kindern verschiedener Altersgruppen. Zusammenfassend läßt sich für die Wasserspieleinrichtungen sagen, daß für das nachgewiesene Nutzungsverhalten der Kinder zwei Gunstfaktoren ins Gewicht fallen: einerseits der hohe Spielwert des Angebotes "Wasser" (vielseitig zum Spielen zu verwenden, weckt Neugierde...), andererseits seine gute Eignung für Interaktion/Kooperation. Krause zufolge ergeben sich längerfristige Nutzungssequenzen insbesondere an solchen Bereichen, wo Möglichkeiten zum verändernden Handeln und Gele-

⁶⁰ B. Heinrichs: Wie sehen Kinder ihren Kinderspielplatz. In: Mehr Platz für Kinder - Anlage zu 6.12.1, Frankfurt o.J., S. 5. Vgl. hierzu auch: Schottmayer u. Christmann: Kinderspielplätze, S. 168.

genheiten für Gruppenaktivitäten gleichermaßen angeboten werden.⁶¹

Eine hohe Dauer der Betätigung konnte ebenso für die Sandbereiche festgestellt werden, insbesondere für solche, die in unmittelbarer Nähe einer Wasserspieleinrichtung liegen. Bei den an Wasserbereiche angrenzenden Sandflächen ergaben sich für die Kinder zudem gute Gelegenheiten zum assoziativen und kooperativen Spielen, wohingegen in den herkömmlichen Sandbereichen, die überwiegend von Kindern im Krabbelalter frequentiert wurden, eher Alleinspiel und Parallelspiel⁶² vorherrschte. Relativ lange Spielsequenzen konnten desgleichen auf Flächen für Spiel nach Regeln sowie auf Flächen für freies Bewegen (Fußball, Basketball spielen) beobachtet werden.

Eher kurze Spielabläufe wurden an den Bewegungsgeräten registriert, wobei sich allerdings Unterschiede zwischen einzelnen Bewegungsgerätetypen zeigten. Separat stehende und eher phantasielose Rutschbahnen wurden nicht länger als zwei bis drei Minuten genutzt, ebenso Kiechröhren, Hangelgeräte. An Schaukeln gestalteten sich die Spielabläufe gewöhnlich etwas langfristiger. Boten Bewegungsgeräte Arbeitsspielmöglichkeiten (vgl. dazu das Beispiel "Sandkran") oder waren die Kinder in der Lage, Bewegungsgeräte umzufunktionieren, und sei es auch nur in bescheidenem Umfang, erhöhte sich die Spieldauer (vgl. hierzu das Beispiel "Sandschleuder").

Abschließend läßt sich sagen, daß die von uns ermittelte trendmäßige Nutzung von Spielangeboten durch vorhandene Untersuchungsergebnisse bestätigt wird.⁶³

5 Einflußgrößen des Spielplatzbesuchs

Wie in der Einleitung betont, stellt der Versuch, Erkenntnisse über die Ursachen der Nutzung der Freiburger Spielplätze zu gewinnen, ein Ziel unserer Untersuchung dar. Ob Kinder einen Spielplatz nutzen, kann von verschiedenen Einflußgrößen abhängen. Im folgenden sollen sieben Faktoren in ihrer Wirkung auf den Spielplatzbesuch überprüft werden:

1. Anteil der Kinder an der Bevölkerung im Spielplatz-Umgebungsbereich
2. Alternative Spielmöglichkeiten (Spielstraßen etc.) im Spielplatz-Umgebungsbereich
3. Größe des Spielplatzes
4. Mängel an Spielangeboten
5. Anteil konventioneller Spielangebote

⁶¹ H.-J. Krause: Spielstraße und Spielplatz. Hamburg 1975, S. 39ff.

⁶² Kinder spielen gleiche oder ähnliche Spiele ohne daß eine Interaktion stattfindet.

⁶³ Knobbe: Risikofaktoren auf Kinderspielplätzen, S. 63ff; D. Höltershinken et al.: Fallstudien öffentlicher Kinderspielplätze. In : Schule und Psychologie 18 (1971), S. 200ff.; H.-J. Krause: Spielstraße und Spielplatz, S. 37ff.; J. Niermann: Der Kinderspielplatz. Ein Handbuch zur Planung, Gestaltung und Betreuung von Spielplätzen für Kinder. Köln 1976.

6. Anteil nichtkonventioneller Spielangebote
7. Bedingungen des Wohnens im Spielplatz-Umgebungsbereich⁶⁴

Mit diesen sieben unabhängigen Variablen wurden Regressionsanalysen auf die drei abhängigen Variablen "Kinder insgesamt", "0-6jährige" und "über 6jährige" gerechnet. Das Prinzip der multiplen Regression besteht darin, lineare Beziehungen zwischen einer abhängigen Variable (Regressand) und mehreren unabhängigen Variablen (Regressoren) zu ermitteln.⁶⁵ Die Resultate der Regressionsanalysen finden sich in Tab. 11. Hinsichtlich der Gesamtzahl der Kinder klären die sieben unabhängigen Variablen bei einem multiplen Korrelationskoeffizienten von .69 rund 47% der Varianz auf. Der Beta-Koeffizient, der die Relevanz der unabhängigen Variablen für die Erklärung der abhängigen Variable zu erkennen gibt, macht deutlich, daß der Spielplatzbesuch eng verknüpft ist mit dem auf dem Spielplatz vorfindlichen Angebot. Als wichtigster Prädiktor erweist sich dabei der Anteil der nichtkonventionellen Spielangebote. Der Beta-Wert der in der entwicklungspsychologischen und pädagogischen Literatur als besonders positiv interpretierten nichtkonventionellen Angebote - Wasserspieleinrichtungen, Flächen zum Radfahren, Skaten und Rollschuhfahren, ungeplant nutzbare Flächen... - beträgt .53 (Signifikanz: .000). Der Prädiktor "konventionelle Spielangebote" erzielt einen Beta-Wert von .40 (Signifikanz: .000). Eine Beziehung findet sich auch zur Flächengröße des Spielplatzes; sie ist indes nur tendenziell signifikant, da das Signifikanzniveau des Koeffizienten oberhalb des allgemein geforderten Niveaus von .05 liegt.

Die hinsichtlich der Gruppe der 0-6jährigen ermittelten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: 57% der Streuung konnten erklärt werden. Der Spielplatzbesuch wird bei den Kindern im Krabbel- und Vorschulalter - wie bei den Kindern insgesamt - stark beeinflusst durch das Spielangebot (nichtkonventionelles Spielangebot: .57; konventionelles Spielangebot: .49). Auch die Flächengröße des Spielplatzes beeinflusst den Spielplatzbesuch der jüngeren Kinder deutlich (Beta: -.47; Signifikanz: .000). Das negative Vorzeichen besagt, daß auf sehr großen Spielplätzen weniger Kinder dieser Altersgruppe zu erwarten sind. Die übrigen Variablen tragen hinsichtlich des Spielplatzbesuches der 0-6jährigen Kinder nichts zur Erklärung bei.

Bei den über 6jährigen Kindern macht das relative Gewicht der erklärten Streuung an der Gesamtstreuung 35,6% aus. Hinsichtlich der Variable "nichtkonventionelle Spielangebote" ergibt sich ein Gewicht von .38 (Signifikanz: .000). Der Prädiktor "konventionelle Spielangebote" erreicht einen Wert von .22. Neben den Spielangeboten beeinflussen bei dieser Altersgruppe auch Mängel an Spielangeboten - der Nexus ist hier negativ - sowie die internen Bedingungen des Wohnens ('Wohndichte') den Spielplatzbesuch. Zu den alternativen

⁶⁴ Interne Wohndichte = Personen pro Wohnung.

⁶⁵ Vgl. K. Backhaus et al.: *Multivariate Analysemethoden*. 7. Auflage Berlin, Heidelberg 1988, S. 1-43; H. Gaensslen u. W. Schubö: *Einfache und komplexe statistische Analyse*. München/Basel 1973; D. Urban: *Regressionstheorie und Regressionstechnik*. Stuttgart 1982.

Spiel- und Aufenthaltsflächen steht der Spielplatzbesuch der älteren Kinder in einem tendenziell signifikanten negativen Zusammenhang.

Tab. 11: Spielplatznutzung, Kinderanteil, alternative Spielmöglichkeiten, Flächengröße des Spielplatzes, Mängel an Spielangeboten, konventionelle und nichtkonventionelle Spielangebote sowie Wohnbedingungen ('Wohndichte')

	Kinder insgesamt		0-6jährige		über 6jährige	
Multiple R	0.69		0.76		0.59	
R Square	0.47		0.57		0.35	
Variable	Beta	Sig T	Beta	Sig T	Beta	Sig T
Kinderanteil	.06	.532	.05	.517	.16	.149
Alternative Spielmöglichkeiten	-.11	.159	-.07	.228	-.12	.092
Größe des Spielplatzes	-.20	.071	-.47	.000	.03	.769
Mängel an Spielangeboten	-.16	.100	-.06	.462	-.21	.053
Konventionelle Spielangebote	.40	.000	.49	.000	.22	.054
Nichtkonventionelle Spielangebote	.53	.000	.57	.000	.38	.003
Interne Wohndichte	.11	.261	.03	.739	.20	.051

IV Konsequenzen für die Anlage und Umgestaltung von Kinderspielplätzen sowie für die Gestaltung der Wohnumwelt

Aus den Resultaten der Untersuchung können Konsequenzen für Planungen im Städtebau abgeleitet werden. Die Konsequenzen betreffen zum einen die Gestaltung der Spielplätze, zum anderen die Gestaltung der Wohnumwelt.

1 Gestaltung der Spielplätze

Wir haben an anderer Stelle bereits betont, daß der Sonderspielort Spielplatz bis auf weiteres für Kinder, insbesondere für die jüngeren, von Bedeutung sein wird. Wenn dem so ist, und daran kann man keinen Zweifel hegen, ist zu fragen, welche Überlegungen bei der Anlage neuer Spielplätze und auch bei der Umwandlung bereits bestehender Spielplätze Berücksichtigung finden müssen.

Deutlich ließ sich der Einfluß zeigen, den nichtkonventionelle Spielangebote auf den Spielplatzbesuch der Kinder ausüben. Auch die Untersuchung des konkreten Nutzungsverhaltens der Kinder ergab eindeutige Präferenzen zugunsten dieser Angebote. Waren nichtkonventionelle Spielangebote vorhanden, wurden sie gewöhnlich stärker in Anspruch genommen als herkömmliche Angebote. Aus den qualitativen Protokollen wurde

ersichtlich, daß nichtkonventionelle Spielangebote vielfach auch länger genutzt werden als konventionelle Angebote. Vor diesem Hintergrund erscheint es dringend angebracht, etwas gegen die in der Regel noch vorherrschende Dominanz herkömmlicher Spielbereiche zu unternehmen. Insbesondere in den Sommermonaten ist den Kindern der Umgang mit Wasser unbedingt zu ermöglichen. Wir konnten zeigen, daß nicht nur die Kleinen, sondern auch größere Kinder Gefallen an Wasserspieleinrichtungen haben. Der festgestellte Mangel an Brunnenanlagen und offenen Wasserflächen läßt das Naturelement Wasser zum einem wichtigen Thema zukünftiger Spielplatzgestaltung und -planung werden. Dargelegt werden konnte, daß riesige Spielplätze nicht immer von Vorteil sind. Spielplätze mittlerer Flächengröße kommen, wenn sie ausgestattet sind mit einer relativ großen Zahl abwechslungsreicher Spielangebote, bei jüngeren Kindern und auch noch bei den älteren Kindern oft besser an als supergroße Spielplätze. Um nicht mißverstanden zu werden: Wir richten uns nicht prinzipiell gegen sehr große Spielplätze. Nur sollten diese - in stärkerem Maße als bisher geschehen - in kleinere Einheiten untergliedert werden, ohne dabei jedoch eine strikte Abgrenzung und Isolierung der unterschiedlichen Nutzergruppen herbeizuführen. Ein großes Manko ist der Umstand, daß Kindern auf Spielplätzen so gut wie nie die Möglichkeit gegeben wird, mit Naturmaterialien - etwa Holz - und Werkzeug zu hantieren. Ob dieser Umstand einzig auf die Sorge, die Kinder könnten sich verletzen, zurückzuführen ist, soll hier nicht weiter verfolgt werden. Man müßte es auf einen Versuch ankommen lassen. Wahrscheinlich lernen die Kinder recht schnell, Risiken einzuschätzen. Zu überlegen ist, ob den Abenteuerspielplätzen in Zukunft nicht stärkeres Gewicht zukommen sollte. Unseres Erachtens wäre es durchaus angebracht, in jedem größeren Stadtteil einen Abenteuerspielplatz zu errichten bzw. einen herkömmlichen Spielplatz mittlerer Größe in einem betreuten Abenteuerspielplatz umzuwandeln. Wo dies nicht möglich ist, sollte auf ein insgesamt interessantes und abwechslungsreiches Erscheinungsbild der herkömmlichen Spielplätze geachtet werden. Was spricht dagegen, auch konventionelle Spielplätze mit ausgedienten Gegenständen des alltäglichen Gebrauchs - etwa Sessel, Sonnenschirm.. - zu versehen? Eine Erhöhung des Gebrauchswerts der Spielplätze ließe sich zweifelsohne auch durch die Aufstellung einer Kinderlitfaßsäule und durch Skulpturen (beispielsweise Klangskulpturen) herbeiführen. Die Litfaßsäule könnte auf Veranstaltungen für Kinder im Stadtteil hinweisen und darüber hinaus von den Kindern bemalt werden.

2 Gestaltung der Wohnumwelt

Wir haben bereits im ersten Abschnitt dieses Berichts darauf hingewiesen, daß es unbedingt erforderlich ist, die für Kinder interessanten außerhäuslichen Spielorte miteinander zu vernetzen, und zwar so, daß ein gefahrloser Besuch der einzelnen Orte möglich ist. Diese Forderung ist alles andere als neu. Solange sich auf diesem Sektor so wenig tut, sollte sie indes immer wieder erhoben werden. Am besten zu realisieren ist eine Durchdringung des städtischen Raumes mit Spielmöglichkeiten natürlich in Stadtteilen, die über ausreichende Freiflächen verfügen. Dies entbindet die Stadt indes nicht von der Verpflichtung, auch da, wo ein hoher Grad an Versiegelung vorherrscht und Freiflächen kaum noch vorhanden sind, im Interesse der Heranwachsenden zu handeln. Beschnitten sind die Raumerfahrungsmöglichkeiten von Kindern vornehmlich da, wo eine oder mehrere Hauptverkehrsstraßen in unmittelbarer Nähe liegen.

telbarer Nähe der Wohnung oder des Sonderspielortes Spielplatz liegen. Hier im Interesse der Kinder einzugreifen, heißt zwangsläufig, gegen die sog. "Bündelungstheorie" Front zu machen. Eine große Chance für die Stadt ergibt sich unseres Erachtens im geplanten Stadtteil "Rieselfeld"; hier sollte von Anfang an darauf geachtet werden, daß Straßen und öffentliche Plätze als gleichberechtigte Sozialisationsfelder in der kindlichen Lebenswelt wirken können und Spielplätze nur ein Angebot in einem insgesamt familienfreundlichen Wohnumfeld bzw. Stadtquartier darstellen. In den alten Stadtteilen müssen Maßnahmen im Bereich der Verkehrsberuhigung entschieden vorangetrieben werden. Kinder müssen den unmittelbaren und mittelbaren Umgebungsbereich der elterlichen Wohnung als Bewegungs-, Aufenthalts- und Erfahrungsraum nutzen können. Dieses Postulat gilt für die Kinder insgesamt, im besonderen aber für diejenigen, die in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen und über keine privaten Grün/Freiflächen verfügen.